Jörg Becker

Zur Situation behinderter Menschen in Georgien

© Verein zur Förderung der Behindertenhilfe in Georgien e.V., Mai 2010.

Heidi Schmachtenberg, 1. Vorsitzende, Verein zur Förderung der Behindertenhilfe in Georgien e.V., Rheinstraße 10, 42697 Solingen, (0212) 72437, heidi@schmachtenberg.de

Inhalt

Heidi Schmachtenberg: Vorwort

01. Einleitung

02. Behinderung (real)

03. Behinderung (Stigmata)

04. Armut

05. Zum gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung

06. Akteure

07. Kultur

08. Frauen

09. Kinder

10. Behindertenforschung ist Friedensforschung

11. Liste der in Tiflis befragten Experten

12. Sekundärliteratur

13. Der Verein zur Förderung der Behindertenhilfe in Georgien, Solingen

Heidi Schmachtenberg: Vorwort

Der Verein zur Förderung der Behindertenhilfe in Georgien e.V. möchte die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen und deren Familien in Georgien verbessern.

Blickt man von Mittel- und Westeuropa nach Georgien, wird deutlich, wie gering die Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen in Georgien ist. An dieser Situation hat auch die Unabhängigkeit des Landes wenig geändert.

Die Menschen in Georgien sind durch die politischen Unruhen verunsichert. Der Krieg im Sommer 2008 hat Angst und Schrecken verbreitet. Einige Tage nach dem Krieg war ich vor Ort und erlebte die vielen Flüchtlinge, die Angst und Bestürzung hautnah.

Dazu kommen eine erschreckende Armut in der Bevölkerung und eine Unzufriedenheit, die sich immer weiter ausbreitet.

Trotz all dieser Schwierigkeiten trägt unsere Projektarbeit „Frühförder- und Beratungsarbeit in Georgien“ die ersten Früchte. Mit der Hilfe vieler Sponsoren konnte unser Verein seit 2001 intensiv in der Behindertenarbeit tätig werden. Seit 2006 wird die Arbeit durch die „Aktion Mensch“ unterstützt. So konnte ein großes Projekt verwirklicht werden.

Kurzbeschreibung des Projektes:

- Aufbau einer Frühförder- und Beratungsstelle als Modelleinrichtung in der Stadt Tiflis
- Aufbau einer ersten Zweigstelle in Rustawi: Information, Beratung und Vernetzung betroffener Eltern
- Informations- und Öffentlichkeitsarbeit
- Qualifizierung von sonderpädagogisch geschultem Personal
- Multiplikatoren zur Verbreitung des Modells in anderen Regionen Georgiens

Heute arbeiten 52 georgische Fachkräfte in diesem Projekt mit. Fast 300 betroffene Familien erfahren Hilfe.

Schwerpunkt unserer Arbeit ist der frühe Ansatz – frühe Diagnostik, Förderung und Elternberatung. Für die dringend erforderlichen weiteren Hilfen für Jugendliche und Erwachsene wird sich in Zukunft die Lebenshilfe Mecklenburg-Vorpommern engagieren.

Die Nachhaltigkeit ist durch die erfreulich gute Zusammenarbeit mit der Stadt Rustawi gewährleistet.

Abschließend möchte ich betonen, dass es trotz der Schwierigkeiten sehr viel Freude bereitet, in Georgien zu arbeiten. Die Mitarbeiter sind engagiert und die Gastfreundschaft kennt keine Grenzen. Außerdem ist das Land zu jeder Jahreszeit sehenswert und ein Erlebnis.

Es gibt vielfältige Möglichkeiten, die Arbeit des Vereins zu unterstützen:
- Sie können Mitglied werden.
- Sie können ehrenamtlich mitarbeiten.
- Sie können die Arbeit mit einer Spende unterstützen (die Gemeinnützigkeit ist anerkannt).

1. Einleitung

In der Behindertenforschung überwogen viele Dekaden zwei Paradigmen die gesamte öffentliche Debatte: zum einen das medizinisch-therapeutische und zum anderen das pädagogisch-fördernde Paradigma. Beide Paradigmen verschoben sich nach den beiden Konferenzen „Der (im)perfekte Mensch" (2001) und „PhantomSchmerz" (2002), die vom Deutschen Hygiene-Museum, der „Aktion Mensch" und der Humboldt-Universität Berlin in Richtung auf das, was man heute Disability Studies nennt.

Disability Studies gründen sich auf dem selbstbestimmten Zusammenschluss behinderter Menschen und auf allgemeine Bürger- und Menschenrechte. Disability Studies verstehen Behinderung als Thema einer Minderheitskultur, nicht als medizinisches Paradigma, das behinderten Menschen[1] von Außen aufgezwungen wird. Die Geschichte der Disability Studies kennt sowohl die Seite der Unterdrückung als auch die des Stolzes auf eigene Leistungen. Indem Disability Studies die endogene Perspektive der Betroffenen annehmen (oder exogen versuchen, sich dieser Perspektive emphatisch anzunähern), stehen von außen aufgezwungene Wahrnehmungen und Bilder (Stigmata) und deren Veränderungen im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses.

Die vorliegende Studie fühlt sich diesem Ansatz teilweise verpflichtet, verweigert sich ihm aber nachdrücklich an der Stelle, an der reales körperliches Leiden konstruktivistisch als bloß-soziale Wahrnehmungsstörung wegdefiniert wird. Mit anderen Worten: Nicht die Disability Studies gilt es zu kritisieren, wohl aber eine konstruktivistische Philosophie, die aus sich selbst heraus weder Ethik noch Praxis begründen kann.

Dieser Bericht geht von den folgenden theoretischen Prämissen aus:

- **Partizipation** von behinderten und nicht-behinderten Menschen (auch in der wissenschaftlichen Forschung) hat allerhöchste Priorität.

- **Egalitäre Differenz** sieht in behinderten Menschen sowohl das Allgemeine als auch das Besondere. Differenz ist nicht mit Diskriminierung zu verwechseln.

- **Kompetenzen** von behinderten Menschen und nicht etwa deren Defizite und Devianzen (oder gar eine Soziologie abweichenden Verhaltens) bilden die Basis für Pädagogik, Ethik, Politik und Praxis.

Dieser Bericht basiert auf Forschungsliteratur und Expertengesprächen in Tiflis vom 14.–22. November 2009. Der Forschungsaufenthalt in Tiflis wurde von der Aktion Mensch e.V. in Bonn und dem Verein zur Förderung der Behindertenhilfe in Georgien e.V. in Solingen finanziert. Beiden Institutionen sei für die Unterstützung gedankt!

[1] In diesem Bericht ist durchgängig von „behinderten Menschen" und nicht von Behinderten die Rede, um mit der Betonung auf dem Begriff Behinderung den Status dieser Gruppe von Anfang an nicht als abweichend zu zementieren. Alle in diesem Bericht verwendeten Fotos von behinderten Menschen werden hier nur mit deren expliziter Zustimmung benutzt.

2. Behinderung (real)

2002 gab es in Georgien die letzte Volkszählung. Damals hatte Georgien 4,357 Mio. Einwohner, wovon – nach ethnischen Kriterien – 84 Prozent Georgier, 6,5 Prozent Aserbaidschaner, 5,7 Prozent Armenier und 1,7 Prozent Russen waren. Bei der letzten Volkszählung in der früheren UdSSR 1989 hatte Georgien noch 5,5 Mio. Einwohner; nach Schätzungen der Weltbank wird sich die Zahl der Einwohner bis 2025 um weitere 17 Prozent verringern. Eine auf 4 Mio. USD geschätzte nächste Volkszählung ist für 2011 oder 2012 geplant. Mit anderen Worten: Die statistische Grundgesamtheit, also die Zahl aller Einwohner Georgiens, ist vage und nicht genau bekannt. Das macht die geplante repräsentative quantitative Erhebung über die Zahl der Behinderten in Georgien schwierig.

Weitere statistische Schwierigkeiten ergeben sich aus folgenden Gründen:

Erstens: Wie verfährt die Gesamtstatistik mit den Einwohnern der beiden (völkerrechtlich nicht anerkannten) Länder Abchasien und Südossetien?

Zweitens: Wie verfährt die Gesamtstatistik mit Flüchtlingen? Die Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung an der Universität Hamburg spricht von etwa 20.000 geflohenen Osseten und 100.000 geflohenen Georgiern im Krieg um Südossetien 1990-1992 und von 250.000 geflohenen Menschen aus Abchasien im Krieg um Abchasien 1992-1994. Zusammen sind das 370.000 Flüchtlinge. Die Global Initiative on Psychiatry (GIP) – Tiflis geht von 228.142 internen und 992 externen Flüchtlingen aus. Wie viele zusätzliche Flüchtlinge gibt es seit dem Krieg um Südossetien im August 2008? Zählen Flüchtlinge zur Gesamtpopulation? Wie viele von ihnen sind behinderte Menschen? Sind alle (traumatisierten) Flüchtlinge behinderte Menschen?

Drittens: Georgien hat in den letzten Dekaden mehrere Kriege geführt. Definitorisch befinden sich Kriegsverwundete, Kriegsinvaliden und zivile Kriegsopfer in der Nähe der Definition von Behinderung. Nach Angaben der Georgischen Regierung ist für die verschiedenen Kriege von folgenden Zahlen auszugehen.

A) Abchasienkrieg 1990-93: 400.000 Flüchtlinge und 10.000–30.000 Tote; in Abchasien unter Verwaltung russischer Friedenstruppen von 1994 bis 2007: 991 Morde, 294 Verletzte, 1.527 Personenentführungen, 223 Brandanschläge auf Häuser, 21 Vergewaltigungen und 716 gewaltsame Übergriffe auf Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung.

B) Südossetien 1990-93: 1.000 Tote; in Südossetien unter Verwaltung russischer Friedenstruppen von 1992 bis 2008: 150 gewaltsame Übergriffe auf Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung.

C) Augustkrieg 2008: 413 Tote, 2.234 Verwundete und 130.000 Flüchtlinge.

Aber Vorsicht: Diese offiziellen Regierungszahlen stimmen überhaupt nicht mit denen des Hohen Flüchtlingskommissars der UN (UNHCR) oder des US-amerikanischen Außenministeriums für genau dieselben Kriege überein, und methodisch ist es nicht zulässig, aus jeweils drei unterschiedlichen Zahlen für die jeweils selben Ereignisse einfach eine Durchschnittszahl zu errechnen.

Viertens: Wie viele Behinderte gibt es in Georgien? Und auch hier gibt es sehr unterschiedliche Angaben, Schwierigkeiten und Probleme. Unsere Interviewpartner David Dumbadze und Zaza Sixarulidze sprechen für 2008 von 137.806 (2007: 160.638, 2006: 252.722), während das Georgische Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (GMAGS) von 145.000 Behinderten für Georgien ausgeht. Die vom Ministerium benutzte Zahl von 145.000 Behinderten entspricht 3 Prozent der Gesamtbevölkerung, während die Weltgesundheitsorganisation der UN (WHO) normalerweise von einem durchschnittlichen Prozentsatz von 8 bis 10 Prozent behinderter Menschen an einer Gesamtpopulation ausgeht.

Natürlich hängen die unterschiedliche Zahlen mit unterschiedlichen Definitionskriterien für Behinderung zusammen. Schärfer formuliert: Da eine offizielle Anerkennung als behinderter Mensch sofortige Konsequenzen für die öffentlichen Rententräger hat, werden die Gesamtzahlen so nach unten gedrückt, dass die stets klamme öffentliche Kasse dann Renten für alle behinderte Menschen auszahlen kann. So erhalten Menschen mit realen Behinderungen nicht ihre offizielle Anerkennung als behinderter Mensch und können dementsprechend auch keine Behindertenrente beziehen. Die Kriterien für die Feststellung des Behindertenstatus sind ausschließlich medizinischer Natur; sie vernachlässigen Fragen danach, ob ein Mensch mit bestimmten körperlichen und/oder psychischen Beeinträchtigungen bestimmte soziale Funktionen erfüllen kann oder nicht. 2008 verschärfte (d. h. verkürzte) das BMAGS die Kriterien zur offiziellen Anerkennung des Behindertenstatus derartig stark, dass die Gesamtzahl der behinderten Menschen in Georgien von 190.000 auf 145.000 sank. Konkret bestätigte diesen Vorgang auch der von mir interviewte Direktor des Krankenhauses für Kriegsbehinderte, Prof. Dr. Gia Matsaberidze, der berichtete, dass man für eine staatliche Anerkennung als Kriegsbehinderter jetzt nachweisen musste, dass man nicht wie bislang sieben, sondern acht Finger durch Beschuss verloren hatte. Zwar wurde diese „Reform“ von 2008 wieder rückgängig gemacht und viele medizinische Diagnosen erlauben inzwischen wieder den Rückgriff auf die Liste der offiziell anerkannten Behinderungen, doch konnte damit das generelle Problem der Kriteriengenauigkeit und des Kriterienumfangs natürlich nicht gelöst werden. Dies ist für viele Behinderten-NGOs und auch für das BMAGS ein großes Problem. Solche Kriterienschwierigkeiten spielten und spielen in Georgien auch eine große Rolle bei der Frage des Ratifizierungsprozesses der UN-Behindertenrechtskonvention von 2006, da das BMAGS dem georgischen Parlament zunächst eine Zustimmung zu dieser Konvention nur mit 22 Vorbehalten empfohlen hatte. Diese 22 Vorbehalte waren und sind natürlich alle von erheblicher finanzieller Relevanz für den georgischen Staatshaushalt; sie wurden aber inzwischen wieder rückgängig gemacht.

Fünftens: Relativ solide Statistiken in Georgien über die Zahl blinder Menschen. Das hängt u. a. damit zusammen, dass Blinde (und Taube), gerade auch in der alten Sowjetunion, von der sie umgebenden Gesellschaft sehr viel unproblematischer als behindert anerkannt und akzeptiert werden. Entsprechend sind Blinde und Taube in Georgien erstens seit langem und zweitens außerordentlich gut und effektiv in Selbsthilfegruppen organisiert. Die Georgische Blindenunion hat zurzeit 3.568 blinde/sehbehinderte Mitglieder. Davon gelten knapp 70 Prozent als stark behindert. Im georgischen System aller Blindenverbände arbeiten gegenwärtig 162 Blinde in einem Beruf. Die „Agentur für Soziale Dienste” (Social Service Agency) (SSA) regelt die Höhe der Blindenrenten je nach Behinderungsgrad.

Sechstens: Ein besonderes statistisches Problem stellt in Georgien auch die Anzahl behinderter Kinder dar, die als behinderte Menschen nicht nur unter dem Schutz der UN-Behindertenrechtskonvention von 2006, sondern auch unter dem der UN-Kinderrechtskonvention von 1989 (1994 in Georgien ratifiziert) stehen. Nach einer UNICEF Multi-Indicator Cluster-Studie von 2005 gelten rund 14,4 Prozent aller Kinder in einer

Gesamtpopulation als behindert. In Georgien entspräche dem eine Zahl von rund 140.000 Kindern – faktisch sind jedoch gegenwärtig beim BMAGS nur 9.799 behinderte Kinder bekannt/angemeldet.

Doch auch bei der Zahl der behinderten Kinder ist mit vielen regierungsamtlichen Tricks zu rechnen, mit denen die Behindertenzahlen nach unten gedrückt werden. So berichtete mir Dr. Marina Schostak, Expertin für behinderte Kinder, es gebe zur amtlichen Feststellung der geistigen Behinderung eines Kindes offizielle Richtlinien für die Wörter und Zahlen, die ein Kind beherrschen sollte. Beherrscht es nur neun Wörter, gilt es als schwer, bei 10 Wörtern bereits als weniger schwer behindert. Wenn die hoch engagierte Pädagogin nun in ihrer Schule, die aufgrund einer sozial privilegierten Position eine individuelle Förderung geistig behinderter Kinder ermöglicht, bei den dort untergebrachten Kinder Lernerfolge erzielt und ihnen mehr Wörter und Zahlen beibringen kann, als dem Definitionsmerkmal „geistig behindert“ entspricht, werden diese Kinder als „gesund“ und „normal“ zurückgestuft und ihre finanzielle Unterstützung durch die Regierung gestrichen. Gegenläufig zu diesem Down-sizing der Statistik gibt es aber auch soziale Mechanismen des Up-sizing. Da behinderte Kinder bei der Berechnung der für Leistungen der öffentlichen Fürsorge nötigen Gesamtpunkte inzwischen mit berücksichtigt werden, wird ihre Zahl künstlich erhöht. Der Mediziner Prof. Dr. George Chakhava ging in einem Gespräch mit mir davon aus, dass von allen behinderten Kindern in Georgien nur ca. 60 Prozent diagnostisch erfasst seien und man entsprechend von einer Dunkelziffer von ca. 40 Prozent behinderter Kinder ausgehen müsse, die nicht bekannt und völlig exkludiert seien.

Siebtens: Je nach der Definition von Behinderung gilt es auch noch folgende Zahlen zu berücksichtigen. Nach Auskunft von Global Initiative on Psychiatry (GIP) – Tiflis sind folgende Zahlen in Rechnung zu stellen:
- 80.000 bis 82.000 Kriegsinvalide,
- tausende von traumatisierten Menschen (Vertreibung, Flucht, Krieg, Vergewaltigung),
- tausende von Alkoholikern[2] und suizidgefährdeten Menschen (Statistiken liegen nicht vor),
- ca. 250.000 Drogensüchtige und
- weitere ca. 80.000 Drogengefährdete.

Offiziell gibt es in Georgien insgesamt ca. 35.000 als krank diagnostizierte drogensüchtige bzw. -gefährdete Menschen. Addiert man die beiden geschätzten Zahlen der drogensüchtigen bzw. -gefährdeten Menschen, dann kommt man auf einen Prozentsatz von ca. 7,5 Prozent Drogenkranker an der Gesamtbevölkerung Georgiens.

Achtens: Es gibt ganz unterschiedliche und unterschiedlich starke gesellschaftliche Kräfte, die die Zahl behinderter Menschen herauf- oder auch herunterrechnen möchten. Staatliche Rententräger neigen stets dazu, die Zahl der behinderten Menschen klein zu halten. Möglichst groß aber soll die Zahl der behinderten Menschen bei den NGOs und Sozialeinrichtungen sein, die ihre eigene Existenzberechtigung nur den von ihnen betreuten Menschen verdankt (Helferkomplex), bei all denen, die eine Unterscheidung zwischen „behindert“ und „normal“ aus theoretischen Gründen derartig stark ablehnen, dass sie alle Menschen entweder nur als „behindert“ oder nur als „normal“ definieren, sowie bei radikalen Systemkritikern, die ein gesamtes System (z. B. den Kapitalismus) als krank definieren und insofern überhaupt nur „behinderte“ oder „kranke“ Menschen kennen können.

[2] Nach den russischen Weihnachtsferien im Januar sterben in Russland gegenwärtig ca. 300.000 Menschen allein im Januar eines jeden Jahres an einer Alkoholvergiftung!

Neuntens: Immer wieder versicherten mir viele Experten, man könne keiner einzigen Statistik der georgischen Regierung trauen.

3. Behinderung (Stigmata)

Sprache verrät manchmal mehr, als es dem Sprecher lieb sein kann: Auch in postsowjetischen Zeiten heißen Erzieher für behinderte Kinder in Georgien nach wie vor gerne „Defektologen“. Behinderte Kinder haben also einen „Defekt“[3]. Sie gelten also als nicht normal. Und „Defekte“ kann man mechanistisch leicht heilen: Man legt einfach den Schalter behaviouristisch von „behindert“ auf „normal“ um.

Es ist gut, dass die Disability Studies der letzten zehn bis fünfzehn Jahre ihren kritischen Finger in die Wunde eines rein medizinisch-therapeutischen Ansatzes in der Behindertentheorie und –praxis gelegt haben. Denn: Behinderung definiert sich immer zweifach: medizinisch und gesellschaftlich. Wer also über die Stigmatisierung und die Diskriminierung behinderter Menschen forscht und arbeitet, befindet sich nicht in einem Randgebiet von Behinderung, sondern mittendrin.

Glücklicherweise sehen das einige Experten in Georgien inzwischen auch so, und es gibt inzwischen durchaus erste Studien über die soziale Wahrnehmung von Behinderung. Hier einige Ergebnisse:

Nach einer kürzlich veröffentlichten soziologischen Studie der „Georgian Disabled Women’s International Association“ leiden 75 Prozent aller befragten körperlich behinderten Frauen unter öffentlicher Diskriminierung. Sehr viel differenzierter dagegen sind die Ergebnisse einer Studie des Soziologen Prof. Dr. Iago Kachkachishvili, die dieser 2009 unter dem Titel „Attitudes and feelings of Adjarian population and disabled people (or their families) living in Adjaria region towards social conditions of people with disabilities“ veröffentlicht hat. Diese Studie unterscheidet drei typische Gruppen von Menschen mit jeweils unterschiedlich ausgeprägten kognitiven Dissonanzen.

Die erste Gruppe, die „Loyalen“, stimmten darin überein, dass man die sozialen Beziehungen zwischen nicht-behinderten und behinderten Menschen nicht einschränken dürfe, dass die Gesellschaft insgesamt gegenüber behinderten Menschen eine größere Verantwortung übernehmen müsse und der Satz: „In einem hässlichen Körper wohnt eine hässliche Seele“, nicht zutreffend sei.

Die zweite Gruppe, die „Indifferenten“, stimmten darin überein, dass schwangere Frauen, die ein behindertes Kind erwarten, die Möglichkeit zur Abtreibung bekommen müssten und dass behinderte Menschen kein Recht auf politische Betätigung hätten.

Die dritte Gruppe, die „Widerständler“, stimmten darin überein, dass behinderte Menschen für eine Gesellschaft nichts Nützliches leisten könne und dass behinderte Kinder von nicht-behinderten abgesondert und isoliert werden sollten, damit letztere nicht unter ihnen leiden müssten.

Forschungen dieser Art müssen in Georgien noch intensiviert werden.

---

[3] Im Spanischen heißt der behinderte Mensch noch schlimmer, nämlich minusválido, und der Münchener Philosoph Robert Spaeman bezeichnet Homosexualität bis auf den heutigen Tag als eine „defekte“ Sexualität.

4. Armut

Wenn es im gegenwärtigen Diskurs der Behindertenforschung nicht länger um ein medizinisch-therapeutisches oder um ein pädagogisch-förderndes Paradigma gehen kann, sondern um Disability Studies, in denen der Betroffene partizipativ im Vordergrund des Denkens und Handelns steht, dann müssen auch in am Anfang dieser Studie nicht medizinisch-therapeutische oder pädagogisch-fördernde, sondern eben gesellschaftliche Reflexionen stehen. Mit anderen Worten: In Georgien sind Behinderung und Armut definitorisch nicht voneinander zu trennen. Diesen Zusammenhang belegen sogar grobe Zahlen des GMAGS, das davon ausgeht, dass von den gegenwärtig 145.000 Behinderten 100.000 Menschen unterhalb der staatlich definierten Armutsgrenze leben. Ganz zu schweigen davon, dass bei der staatlichen Berechnung der Armutsgrenze z. B. Energiekosten pro Haushalt, TV-Gerät und Kühlschrank oder Vorhänge nicht erfasst sind. Schon wer mehr als 8 Lari (= 3 Euro) für Elektrizität ausgibt, gilt bereits als nicht mehr bedürftig. Freilich gibt es in Georgien keine offizielle Armutsstatistik oder einen Armutsbericht der Regierung. Experten schätzen, dass 40 Prozent der Bevölkerung unter der Armutsgrenze leben, davon rund 14 Prozent in extremer Armut. Die offizielle Arbeitslosenrate liegt bei 12–14 Prozent – die meisten Experten schätzen sie real aber auf über 50 Prozent. (Staatlich anerkannte) behinderte Menschen bekommen in Georgien eine monatliche Pension in Höhe von 38 Lari (= 15 Euro), und als arm gilt, wer monatlich nicht mehr als 52 Lari (= 19 Euro) zur Verfügung hat.

Eine meiner Gesprächspartnerinnen wird nach knapp fünfzigjähriger Tätigkeit als fest angestellte Lektorin an der Staatlichen Universität eine monatliche Rente von 80 Lari (= 32 Euro) beziehen. Bei zwei anderen Gesprächspartnern sieht es nicht viel besser aus. Zwei Rentner (er war früher Professor für Physik, sie war Sprachlehrerin) haben zur Zeit eine monatliche Stromrechnung von ca. 9 Lari (= 3,6 Euro), weil sie nur noch Sparlampen (Geschenke aus dem Ausland) benutzen, auf Wasserkocher und Toaster verzichten und sich meist auf einen Raum beschränken. Zusammen haben sie eine Rente von 160 Lari (= 64 Euro). Mit regelmäßigen Übersetzungen für literarische Zeitschriften erwirtschaftet die Rentnerin weitere 20 bis 50 Lari (= 8 bis 20 Euro) pro Monat. Diese Familie kann nur überleben, weil eine berufstätige und unverheiratete Tochter mit festem Einkommen noch zu Hause wohnt.

Armut in Georgien zeigt sich auch in Umfragen: Im Oktober 2009 sagten bei einer Zufallsstichprobe mit zweihundert Befragten 37 Prozent, sie könnten mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Einkommen nicht genügend Lebensmittel einkaufen, 34 Prozent mussten zwar nicht hungern, konnten sich aber keine neue Kleidung kaufen, wozu weitere 24 Prozent in der Lage waren, und nur magere 4 Prozent sagten, sie könnten sich auch langfristige Güter anschaffen. 75 Prozent aller Befragten waren arbeitslos oder hatten nur zeitweise Arbeit.

Armut zeigt sich in Georgien auch im Alltag: Während meines 12-tätigen Aufenthaltes in Tiflis fiel in einem bestimmten Stadtviertel in vier Nächten der Strom aus, in den Fußgängertunnels unter dem Rustaweli-Boulevard brannte nachts kein Licht, einst gut verdienende Bildungsbürger verkauften auf dem Flohmarkt ihr Meißener Porzellan für wenige Lari, mit teuren Handykarten konnten nur wenige Telefonate geführt werden und die georgischen Behindertenexperten, mit denen ich mich in einem Restaurant verabredet hatte,

mussten sich in ihrem eigenen Land (zu ihrer Beschämung) von mir das Mittagessen bezahlen, weil sie es sich selbst nicht leisten konnten.

Die gesamte ökonomische Situation Georgiens ist mehr als fragil – die neoliberalen Strukturanpassungsmaßnahmen der Weltbank haben Georgien (fast) in den Ruin getrieben. Auch dazu nur einige wenige Zahlen. Zwar ist das Bruttosozialprodukt seit der Machtübernahme von Präsident Michael Saakaschwili um das 2,5-fache angewachsen – von 5,13 Mrd. USD 2004 auf 12,8 Mrd. USD 2008 –, doch muss man diesen absoluten Anstieg in Georgien im Vergleich zu den anderen Nationalökonomien der früheren UdSSR sehen. Und bei diesem Vergleich wird deutlich, dass die meisten Nachfolgestaaten der UdSSR für den gleichen Zeitraum größere Wachstumsraten aufweisen als Georgien. 2007 belegte Georgien nach dem Iran und vor der Dominikanischen Republik Platz 87 auf dem Human Development Index der UNDP und 2008 Platz 67 auf dem Korruptionsindex von Transparency International.

Inzwischen verfügt Georgien kaum noch über eine eigene (weltmarktfähige) Produktion und lebt fast ausschließlich von ausländischen Finanzinvestitionen, die allerdings kaum eine positive binnenmarktökonomische Funktion erfüllen. Weder schaffen sie nennenswert Arbeitsplätze, noch bringen sie in relevantem Ausmaß positive ökonomische Forward- oder Backward- linkages. Vielmehr bilden diese auswärtigen Kredite und Hilfsgelder aus den USA oder von internationalen NGOs und großen Stiftungen das Rückgrat einer Rentenökonomie, an der sich eine kleine Gruppe der Staatsklasse in zunehmendem Maße privat bereichert. In diesem Sinne ist es keinesfalls polemisch, sondern indikativ, dass die Regierung unter Saakaschwili viele Millionen USD für PR-Maßnahmen und positive Selbstdarstellungen in der internationalen Presse ausgibt oder dass sich dieser Präsident gerade eine neue Residenz für 600 Millionen USD am Rande von Tiflis baut, ganz zu schweigen von den enormen Kosten für Kriegsführung und Militär. So stieg z. B. der Militärhaushalt Georgiens von 2004 zu 2005 um 90 Prozent auf 250 Mio. USD. Also: Während eine kleine Staatsklasse in Geld schwelgt und die Armut der meisten Menschen ansteigt, ist die alte georgische Mittelschicht kaum noch existent.

Vor dem Hintergrund einer Mangel-, Armuts- und von außen gesteuerten Rentenökonomie (und eben nicht einer Wohlfahrtsökonomie) zeitigt die radikale Privatisierungspolitik der georgischen Regierung gerade im sozialen Sektor mehr als verhängnisvolle Konsequenzen. So konnte zusammen mit anderen Kräften der Solinger Verein zur Unterstützung der Behindertenhilfe in Georgien zwar den Verkauf des Schulgebäudes und die Privatisierung einer Behindertenschule in Rustawi verhindern, doch der generelle Privatisierungstrend in Georgien ist kaum zu stoppen: Im Oktober 2009 musste z.B. die georgische NGO Catharsis in Tiflis ihre tägliche und nun seit 20 Jahren existierende Armenspeisung mangels ausbleibender finanzieller Unterstützung einstellen, während gleichzeitig das größte Krankenhaus in Georgien, nämlich das Zentrale Republikanische Krankenhaus in Tiflis mit 171 Betten, 1.300 Mitarbeitern und einer 77.000 qm großen und lukrativen Immobilie, per Auktion einer Privatisierung zugeführt wurde. Solche Mechanismen vergrößern die Schere zwischen Arm und Reich.

Vor dem Hintergrund der ökonomischen Gesamtbedingungen produziert einerseits Armut Behinderte und geraten andererseits Behinderte in wachsendem Maße in soziale Isolation. So haben z. B. Behinderte in Georgien einen extrem geringen Zugang zu Erziehung, Arbeit und Freizeitangeboten. Für alle behinderten Kinder in ganz Georgien gibt es nur 11 Förder- und 10 allgemeine Schulen, in die behinderte Kinder integriert sind. Nach den Daten des Georgischen Ministeriums für Erziehung und Wissenschaft (GMEW) profitieren von diesem

Schulangebot insgesamt nur 839 behinderte Kinder. Ferner gibt es in Georgien keinerlei Ausbildungsangebote für behinderte Menschen. So gibt es z. B. für behinderte Menschen zur Zeit keinerlei Infrastruktur im tertiären Bildungssektor, so dass behinderte Menschen gar nicht studieren können. An der größten Universität des Landes, der Staatlichen Ivane Javakhishvili Universität in Tiflis, gibt es nur zwei behinderte Studenten, und zwar solche mit leichter Sehbehinderung. Über behinderte Menschen im beruflichen Alltag gibt es nicht einmal Statistiken. Nach inoffiziellen Schätzungen befindet sich nur 1 Prozent der behinderten Bevölkerung im Arbeitsprozess. In Georgien gibt es außerdem keinerlei Tradition von sozialen Clubs, Selbsthilfegruppen oder gemischten Gruppen von behinderten Menschen mit ihren Familienangehörigen. Zudem fehlen Vorkehrungen, die behinderten Menschen den Besuch von Schwimmbädern, Erholungszentren, Theater oder Kinos ermöglichen könnten. Aus dem gleichen Grund können sie auch keine öffentlichen Verkehrsmittel besuchen.

Übrigens: Armut ist nicht nur ein idealer Nährboden für Behinderung, sondern auch für Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Nationalismus: Zwischen 2004 und heute wurden in Georgien rund 100.000 georgische Jugendliche in den Sommerferien in regierungsamtlichen Jugendcamps zu autoritärem Verhalten und Führerkult erzogen.

Abb. 1: Krankenzimmer im Clinical Hospital for War Veterans

5. Zum gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung

1. Georgisches Gesetz zum sozialen Schutz von Behinderten

Bis 2008 war das „Georgische Gesetz zum sozialen Schutz von Behinderten" das einzige Gesetzesinstrument, das die Situation von behinderten Menschen betraf. Im Gesetz heißt es u. a., es betreffe „die staatliche Sozialpolitik gegenüber behinderten Menschen" und sehe zu, „dass gleiche Bedingungen gegeben sind, damit behinderte Menschen in vollem Umfang am sozialen, ökonomischen und politischen Leben teilnehmen können." Dieses Gesetz wurde 1995 vom georgischen Parlament in Kraft gesetzt.

Das Gesetz besteht im Wesentlichen aus zehn Artikeln:
Artikel: 1. Die wichtigsten Prinzipien:
Artikel: 2. Zusicherung eines umfassenden Zugangs zu sozialen Infrastrukturen für Behinderte
Artikel: 3. Zusicherung eines umfassenden Zugangs zu medizinischer, beruflicher und sozialer Hilfe und Eingliederung
Artikel: 4. Erziehung und berufliche Ausbildung für Behinderte
Artikel: 5. Berufliche Anstellungsregelungen für Behinderte
Artikel: 6. Sozialhilfe für Behinderte
Artikel: 7. Entwicklung von Sportangeboten für Behinderte
Artikel: 8. Unterstützung von Behindertengruppen
Artikel: 9. Definitionsänderung – der Begriff „Invalide" ist durch den Begriff „Mensch mit Behinderung" zu ersetzen (20.06.2001).

Alle von mir befragten Experten versicherten mir freilich, dass dieses Gesetz mit der Lebenswirklichkeit behinderter Menschen in Georgien nichts zu tun habe.

2. National Concept Paper on Social Integration of People With Disabilities in Georgia

Dieses Papier soll einen Gesamtüberblick zu Fragen der sozialen Integration von behinderten Menschen in Georgien geben. Die wichtigsten Probleme werden analysiert und die wichtigsten politischen Prioritäten der Regierung formuliert. Es orientiert sich an der Allgemeinen Menschenrechtserklärung von 1948, der UN-Behindertenrechtskonvention von 2006 und den UN Standard Rules on the Equalization of Opportunities for Persons with Disabilities von 1993.

Das Papier enthält sechs Hauptartikel.

Artikel 1. Allgemeine Übersicht: Es wird erstens ein Wechsel vom medizinischen zum sozialen Modell vorgeschlagen und zweitens unterstrichen, dass es bei Behinderung grundsätzlich um Menschenrechte geht.

Artikel 2. Situation und Probleme: Als Hauptprobleme für behinderte Menschen in Georgien werden folgende Bereiche aufgeführt:
- Mangel an adäquater Gesetzgebung und staatlichen Strategien; unzureichende Zusammenarbeit der verschiedenen Regierungsbehörden
- Mangel an statistischen Daten

- Mangelnde Zusammenarbeit zwischen staatlichen Stellen und NGOs; unzureichende staatliche Finanzierung von Dienstleistern für behinderte Menschen
- ineffizientes System bei der Vergabe und Überprüfung des Behindertenstatus
- Mangel an Evaluation staatlicher Maßnahmen
- Mangelnde Umsetzung völkerrechtlicher Vorgaben
- Verbreitete Vorurteile gegen behinderte Menschen und geringe Sensibilität in der Bevölkerung für behinderte Menschen
- Große Armut und Arbeitslosigkeit bei behinderten Menschen; Diskriminierung am Arbeitsmarkt
- Ineffiziente ökonomische Mechanismen zur Unterstützung des gleichberechtigten Ressourcenzugang für behinderte Menschen
- Beschränkter Zugang von behinderten Menschen zu präventiven, medizinischen und erholenden Dienstleistungen
- Ungenügende Qualität von gruppenbasierten Diensten und Institutionen
- Mangel an Humankapital – Sozialarbeiter, Beschäftigungstherapeuten usw.
- Unzureichender Zugang zu inkludierender Erziehung und Mangel an Ausbildungsplätzen für junge und erwachsene behinderte Menschen
- Mangel an Zugang zu Freizeit-, Sport- und Kultureinrichtungen, Mangel an Infrastrukturen für behinderte Menschen (Aufzüge, Rampen usw.)

Artikel 3. Ziele und Aufgaben: Der Staat hat im Wesentlichen drei Hauptaufgaben:
- Behinderte Menschen müssen in Würde leben können. Die Bedingungen dazu müssen geschaffen werden. Diskriminierung muss ein Ende haben und Bedingungen für Inklusion müssen bereit gestellt werden.
- Behinderte Menschen brauchen umfangreiche Rehabilitationsmaßnahmen.
- Sensibilisierung der Entscheidungsträger, Unternehmern und der allgemeinen Öffentlichkeit für Fragen der Behinderung.

Artikel 4. Haupthandlungsprinzip: Partizipation von behinderten Menschen an der Planung, Durchführung, Beobachtung und Evaluierung in allen Stufen des Plans.

Artikel 5. Prioritäre Aufgabenfelder: Im Wesentlichen fünf Felder:
- Gesundheit und sozialer Schutz
- Inklusive Umgebung
- Erziehung
- Beruf
- Selbstartikulation.

Die Umsetzung dieser Ideen soll sich auf folgende Aktivitäten verteilen:
- Ausarbeitung und Entwicklung staatlicher Politik und staatlicher Programme
- Akademische Ausbildung von im Behindertenbereich Berufstätigen
- Erleichterung der Arbeit der Zivilgesellschaft, lokaler und privater Stellen
- Entwicklung von Ausbildungs- und Berufseinrichtungen
- Verbesserung der Lebensbedingungen und Erhöhung des sozialen Schutzes
- Verbesserung von Gesundheits- und Rehabilitationsdiensten
- Erleichterung beim Zugang zu Dienstleistungen
- Entwicklung inklusiver und spezieller Pädagogik und Erziehung
- Abbau verkrusteter Institutionen
- Schaffung einer inklusiven Umgebung
- Unterstützung von behinderten Menschen, die sich ins öffentliche Leben einbringen wollen
- Schaffung eines öffentlichen Bewusstseins für Probleme der Behinderung.

Artikel 6. Implementierung und Beobachtung:
Die Implementierung und Beobachtung staatlicher Strategien unterliegt dem eigens dazu geschaffenen „National Disability Coordination Council", der direkt dem Premierminister zugeordnet werden soll. Dieser Rat wurde direkt nach der Akzeptierung des National Concept Paper durch das georgische Parlamente eingesetzt. Die Mitglieder des Rates wurden inzwischen durch den Parlamentsausschuss für Gesundheit und Soziales bestätigt, so dass er theoretisch sofort mit der Arbeit beginnen könnte.

An der Entwicklung des „National Concept Paper on Social Integration of People With Disabilities in Georgia" haben das Georgische Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziale Beziehungen (GMAGS), das Georgische Ministerium für Erziehung und Wissenschaft (GMEW), andere Ministerien und verschiedene NGOs mitgearbeitet. Dieser Arbeitsprozess wurde von der englischen NGO „Save the Children" begleitet und von der USAID finanziert.

Abb. 2: Kind in der Michaelschule (spastisch cerebrale Störung)

6. Akteure

Normalerweise tauchen bei Abhandlungen über behinderte Menschen unter der Überschrift „Akteure" nicht etwa die behinderten Menschen selbst auf, sondern nur die sie vertretenden Institutionen. Dies liegt weder im Interesse der behinderten Menschen, noch lässt sich ein solcher kolonialistischer Blick mit der wissenschaftlichen Ethik des Verfassers vereinbaren. Hier soll das Akteurskapitel – wenn auch zwangsläufig nur stellvertretend für viel tausende von behinderten Menschen in Georgien – mit zwei Lebensläufen begonnen werden. Beide arbeiten im Tagesheim für Sozialtherapie der Association for People in Need of Special Care in Tiflis.

1. Die Betroffenen

Simon Darakhvelidze kam am 9. Januar 1977 mit zerebraler Kinderlähmung zur Welt. Im Säuglings- und Kindesalter litt er zudem unter einer Reihe anderer Erkrankungen wie Gelbsucht, Sprachstörungen und Nierenentzündung. 1993 starb sein Vater; seine Mutter ist in Rente und leidet unter Diabetes und einer Lebererkrankung. Weitere Angehörige gibt es nicht. Simon kam 1992 zum APNSC; er strickt und arbeitet in der Küche. Er ist Linkshänder; der rechte Arm und das linke Bein sind schwächer. Er wird schnell müde und ungeduldig. Beim Malen allerdings ist er mit Begeisterung und großer Ausdauer bei der Sache. Das Malen ermöglicht es ihm, seine Gefühle auszudrücken. Er hat viel Sinn für Schönheit, ein reiches Seelenleben und viel Phantasie. In seinen Phantasien entwickelt er verschiedene Rollen für sich, die er dann in seinen Bildern farbig ausgestaltet. Simon hat an den Illustrationen zu zwei Büchern mitgearbeitet: „Die Zauberflöte" von Jakob Streit und „Evas Traum" von H. Jurman.

Simon ist großzügig, warmherzig und liebevoll. Er mag Menschen und hat viele Bekannte in der Stadt. Er liebt alle, und viele lieben ihn. Kränkungen vergisst er sofort. Weist ihn jemand zurück, entschuldigt er sich augenblicklich und gibt ihm einen Kuss.

Simon versucht, seiner Mutter zu helfen, die weniger als 45 Lari Rente bezieht und aufgrund ihres Gesundheitszustands nicht arbeiten kann. An Weihnachten verabschiedet er sich von uns und steht für 150 Lari den ganzen Tag im Weihnachtsmannkostüm vor einem Supermarkt, um Kunden anzulocken. Dabei musste er sich schon mehrfach Pöbeleien gefallen lassen. Was er dabei empfindet, ist schwer zu sagen, aber er reagiert nie darauf. Er erträgt Beleidigungen, Kälte und vieles mehr, um seiner Mutter mit ein wenig Geld helfen zu können.
Nach Weihnachten kommt er wieder zu uns, läuft durch die Werkstätten und begrüßt jeden. Hier ist er in einer liebevollen Umgebung und kann im Atelier mit seinem Betreuer neue Charaktere für neue Bücher entwickeln.

Giorgi Tatishvili kam am 26. März 1973 mit Oligophrenie und schwerer geistiger Behinderung zur Welt. Er war nach der Geburt so schwach, dass er Bluttransfusionen brauchte. Mit anderthalb Monaten bekam er Hepatitis, mit sieben Monaten eine Leberzirrhose, die falsch behandelt wurde, so dass er immer wieder Ohnmachtsanfälle erlitt. Er begann mit sieben Monaten zu zahnen, aber das Wachstum von Haaren und Nägeln blieb aus. Mit zwei Jahren begann er zu laufen, mit drei zu sprechen; seine geistige Behinderung war jetzt nicht mehr zu übersehen. Das Luminal, das ihm ein Neurologe verschrieb, vertrug er schlecht; es löste erneut fast tägliche Ohnmachtsanfälle aus. Das Medikament wurde erst abgesetzt, als er 14 Jahre alt war, und seitdem sind die Ohnmachten nicht mehr aufgetreten.

Mit sieben Jahren kam Giorgi in eine Sonderschule, in der er aber kaum Fortschritte machte. 1990 erfuhr Giorgis Familie vom Tagesheim für Sozialtherapie, und Giorgi kam als einer der ersten Mitarbeiter zu uns. Er hat in fast allen Werkstätten gearbeitet, vor allem in der Holzwerkstatt, wo er sich eine eigene Ecke für seine Sachen eingerichtet hat. Giorgi hat auch Stricken gelernt und tut das auch zu Hause. Aber er hat Probleme mit der Feinmotorik und fühlt sich in geschlossenen Räumen nicht wohl. Jetzt hat er in dem großen Garten des Tagesheims seinen Platz gefunden. Hier fühlt er sich frei und arbeitet gerne mit, ob beim Unkrautjäten oder bei der Vorbereitung des Holzvorrats für den Winter. Er kann sehr hart arbeiten und bezeichnet sich selbst als „Gartendirektor". Wenn es draußen zu kalt ist oder regnet, arbeitet er in der Holz- oder Strickwerkstatt. Er hat viel Freude am Malen, an der Eurythmie und der Bildhauerei. Giorgi ist ein aktiver, freundlicher und stets hilfsbereiter Mensch, und er besitzt eine besondere Eigenschaft: Er kann Dinge vorhersagen.

Im Sommer hilft Giorgi seinen Eltern ins Dorf. Die Familie hat finanzielle Probleme; Vater und Bruder sind arbeitslos, die Mutter ist Hausfrau. Giorgis Eltern wissen, wie wichtig das Tagesheim für ihn ist. Sie bemühen sich, ihm ein eigenständiges Leben zu ermöglichen und ihn wie einen normalen, verantwortlichen Erwachsener zu behandeln. Sein Vater unterstützt unsere Organisation nach Kräften. Familie und Tagesheim sind ein fester Bestandteil in Giorgis Leben und ergänzen sich optimal.

2. Die wichtigsten Nicht-Regierungsakteure (NGOs) für Behindertenpolitik

Behindertenpolitik gründet sich in vielen Ländern – auch in Georgien – zunächst und in allererster Linie auf die Selbstorganisation und Arbeit der Betroffenen und ihrer Familienangehörigen und verstetigt sich im Laufe von Zeit zur Organisation und Arbeit in Verbänden und Vereinen. Wie die Tabellen 1 und 2 zeigen, ist die Zahl und Art solcher Verbände in Georgien groß und heterogen. Gegenwärtig sind die Behinderten-NGOs in Georgien – so mein Eindruck – untereinander zerstritten, da alle eifersüchtig darauf bedacht sind, ihre Einzelinteressen durchzudrücken und die Position und den Anspruch des eigenen Verbands auf finanzielle Subvention gegenüber der Regierung zu stärken. Ähnlich sieht es mit Kontakten georgischer NGOs zu westlichen Geldgebern aus: Im Kontakt zum „reichen Onkel" aus den USA oder der EU sind verbandsegoistische Überlebens- und Eigeninteressen oft wichtiger als Fragen einer inhaltlichen Kooperation. Mit anderen Worten: Man sollte ich davor hüten, in einer NGO per se eine moralisch hochstehende Institution zu sehen.

Im Folgenden möchte ich kurz einige NGOs porträtieren, mit denen ich mich beschäftigt habe. Institutionen mit einem hochgestellten Sternchen* habe ich selbst besucht.

Michaelschule*

Die Michaelschule ist eine private heilpädagogische Einrichtung, die vor allem mit Kindern aus sozial schwachen Familien arbeitet. Sie arbeitet nach den Prinzipien der Waldorf-Pädagogik. Der Schwerpunkt liegt auf der handwerklichen Ausbildung (Stricken, Nähen, Mosaik). Die Schule arbeitet mit sieben verschiedenen Therapieformen. Die Entwicklung der Kinder wird pädagogisch begleitet und zweimal jährlich dokumentiert. Für die pädagogische Diagnostik und die Elternberatung ist das psychopädagogische Beratungszentrum zuständig. In die Arbeit der Schule ist auch eine Nählernwerkstatt integriert, die nun im zweiten Jahr mit Hilfe einer privaten Spenderin finanziert wird. Hier lernen zehn behinderte Jugendliche. Sie erfahren dort eine ganzheitliche Förderung; wenn sie nicht dort wären, müssten sie zu Hause tatenlos herumsitzen.

Träger der Michaelschule ist das Zentrum für freie Pädagogik. 2002 hat dieses Zentrum mit dem Bildungsministerium einen Kooperationsvertrag für die Ausbildung behinderter Kinder abgeschlossen, der festlegt, dass das Ministerium die Kosten für Gas, Elektrizität, Wasser, Heizung sowie für die Gehälter der Pädagogen übernimmt. Nach der Bildungsreform in Georgien hat dieser Vertrag jedoch seine Gültigkeit verloren. Die Schulen bekommen jetzt eine feste Summe von 260 Lari (= 104 Euro) per annum für jedes Kind. Aus diesen Mitteln müssen sämtliche Ausgaben bestritten werden, vom Gehalt der Lehrer bis zu den Renovierungskosten.

Für die Michaelschule mit ihrer geringen Schülerzahl (90 Kinder) war das eine Katastrophe, denn die zugewiesenen Gelder decken die Kosten bei weitem nicht, trotz der geringen Gehälter der Lehrer und Mitarbeiter (70 Lari bzw. 32 Euro im Monat). Zudem sind die meisten Eltern nicht in der Lage, Beiträge zu zahlen; sie haben das Geld einfach nicht. Von 90 Schülern zahlen ca. 20 einen geringen Beitrag (zwischen 15 und 50 Lari bzw. 6,2 und 20 Euro). Das ist zuwenig, um die Kosten für Lehrmaterial und Hygieneeinrichtungen zu decken. Es bleibt der Schule also nur, sich an Hilfsfonds (die aber nicht die Kosten für Gehälter übernehmen) und Freunde der Schule zu wenden. So lebt die Schule heute im Wesentlichen von privaten Spenden aus Deutschland, die für Lebensmittel, für die Werkstatt, kommunale Gebühren und für die Aufstockung der Lehrergehälter verwendet werden. Da die Spenden aber nicht immer regelmäßig eingehen, hat sich die Schule mehrfach an das Ministerium mit der Bitte um Unterstützung gewandt – erfolglos.

In diesem Jahr ist die finanzielle Situation der Schule noch schwieriger geworden. Von der Erhöhung der staatlichen Mittel, die allen Schulen, auch den Schulen für Behinderte, zugute kamen, wurde die Michaelschule als Privatschule ausgeschlossen. Auch der Appell von Eltern und Lehrerkollegium an das Sozialministerium blieb fruchtlos. Gegenwärtig weiß die Schulleitung nicht, welche Mittel ihr beim neuen Haushalt 2010 zugewiesen werden.

Association for People in Need of Special Care (APNSC)*

Die APNSC ist eine gemeinnützige NGO für geistig behinderte Jugendliche und Erwachsene in Georgien. Sie wurde 1990 unter dem Namen „Tagesheim für Sozialtherapie“ gegründet und erhielt ihren jetzigen Namen im Jahr 2000. Wie die Michaelschule arbeitet auch sie nach den Prinzipien der Waldorf-Pädagogik und auch hier spricht einen westeuropäischen (bildungsbürgerlichen) Besucher die Architektur, die Inneneinrichtung, die Dekoration, die ruhige und freundliche Atmosphäre sehr positiv an. Freilich muss man bei beiden Einrichtungen auch kritisch festhalten, dass hier bevorzugt Kinder und Jugendliche der Mittel- oder der Oberschicht zur Schule gehen und arbeiten und beide Einrichtungen deswegen in keiner Weise repräsentativ für Behinderteneinrichtungen in Georgien sind. Die APNSC hat es sich zur Aufgabe gemacht, in Georgien sozialtherapeutische Maßnahmen zu implementieren, um Menschen mit einem besonderen Bedarf an Zuwendung individuelle körperliche, geistige und seelische Entwicklung, soziale Integration und Partizipation, ein Leben in Würde und einen anerkannten Beitrag zur Gesellschaft zu ermöglichen. Ein wenig in der traditionellen heilen „Kerzen-, Holz- und Malwelt“ der Waldorfer verfangen, möchte die APNSC eigentlich gerne auf andere Berufsfelder umsteigen (z. B. Bäckerei, Café, Wäscherei), wird daran aber durch zahlreiche staatliche Vorschriften und Gesetze gehindert.

Zur Umsetzung ihrer Ziele hat die APNSC drei Programme entwickelt: Implementierung und Verbreitung von (vor allem sozialtherapeutischen) Methoden zur sozialen Integration von Erwachsenen mit Entwicklungsverzögerungen, Ausbildung von Mitarbeitern für die Arbeit

mit behinderten Erwachsenen und Veränderung der Einstellung zu Menschen mit geistigen Behinderungen in der georgischen Gesellschaft. Die drei Programme sind eng miteinander verbunden; eins ist ohne die anderen nicht möglich. Die APNSC hat ein Modell für die soziale Integration behinderter Erwachsener entwickelt, das an die kulturellen und wirtschaftlichen Bedingungen in Georgien angepasst ist. Zur Verbreitung dieses Modells ist die professionelle Ausbildung der Mitarbeiter auf der Grundlage eines ganzheitlichen Menschenbilds unverzichtbar. Die APNSC geht davon aus, dass solche Ziele besser erreicht werden können, wenn sich die öffentliche Einstellung zu behinderten Menschen verändert. Deshalb müssen geistig behinderte Erwachsene, je nach ihren Fähigkeiten und ihrem Willen, am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Die Arbeit von APNSC begann Ende der 1980er Jahre, zunächst mit nur drei bis vier geistig behinderten jungen Menschen in deren Elternhäusern. Freunde aus Finnland, der Schweiz und Deutschland unterstützten die APNSC mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung. Insbesondere die holländischen Stiftung CORDAID ermöglichte die Weiterarbeit. Mit ihrer Hilfe konnte 1997 ein Haus mit Garten erworben werden, in dem heute 56 Menschen tagsüber arbeiten und leben. In den letzten 10 Jahren wurden zusätzlich acht einsame alte Menschen in die Aktivitäten des Tagesheims einbezogen.

Mit den Mitteln von CORDAID konnte das Tagesheim für Sozialtherapie auf- und ausgebaut werden. Mittlerweile gibt es Ausbildungskurse in Sozialtherapie, einen Grundkurs und eine Kurzzeitausbildung für die Praxis. Der einjährige Grundkurs begann 2008 mit 15 neuen Studierenden. In den nächsten drei Jahren will sich die APNSC mit systematischen PR-Kampagnen und -Aktivitäten darauf konzentrieren, die sozialtherapeutische Methode im ganzen Land zu verbreiten und Interessenten dafür zu finden. Die APNSC hat inzwischen einen eigenen Verlag für sozialtherapeutische Materialien gegründet und Förderer im Showbusiness und in den Massenmedien, aber auch unter Studierenden, Beamten, Hausfrauen usw. gefunden. Teil der systematischen Lobbyarbeit war selbstverständlich auch der Aufbau von Kontakten zu Regierungsstellen. So legte das GMAGS 2005 sein erstes staatliches Unterstützungsprogramm für kommunale Behinderteneinrichtungen nach dem Modell des Tagesheims von APNSC vor, das seitdem auch staatliche Mittel erhält. Die APNSC arbeitet im Georgischen Bündnis für psychischen Gesundheit mit, das neben einem Überbrückungsprojekt auch ein langfristiges Projekt zur Verbesserung der Leistungen für Menschen mit psychischen Problemen erarbeitet.

The Union of God Children of the Georgian Association of Disabled People (UGCG/ADP)*

Zaza Sikharulidze, Vorsitzender dieser NGO, der sich im georgisch-englischen Gespräch auch gerne „Invalidenpräsident“ nennen lässt, betrachtet behinderte Menschen als „Kinder Gottes” – und ist mit keinem Argument von diesem gewollt schillernden Begriff abzubringen. Er selbst ist in Folge eines Impfschadens im Alter von zwei Jahren körperlich behindert und leidet u. a. an Sprachschwierigkeiten. Von 1992 bis 1995 war Sikharulidze für einige Jahre Mitglied des georgischen Parlaments und hat dort das erste georgische Gesetz zum sozialen Schutz von behinderten Menschen vom 14. Juni 1995 initiiert. In dieser Zeit – und nur in dieser Zeit – erhielt die UGCG/ADP finanzielle Unterstützung der deutschen Friedrich Ebert-Stiftung für den Druck von Broschüren. Als besondere Aufgabe seiner Vereinigung bezeichnet Zaza Sikharulidze die Rechtsberatung. Seit er nicht mehr Parlamentsmitglied ist, hat sich das Interesse westlicher NGOs an seinem Verein verloren. Die nur zwei Büroräume außerhalb des Stadtzentrums von Tiflis machen

einen verwahrlosten und heruntergekommenen Eindruck, die Büroausstattung ist dürftig und beschränkt sich auf das allernötigste, das Personal besteht aus ihm und einer weiblichen Hilfskraft. Die Atmosphäre ist geprägt von Armut, Exklusion, Verbitterung und Aussichtslosigkeit.

Die abchasische Blinden- und Taubblinden-Union „Hera“

Von den Flüchtlingen, die durch einen Krieg ihr Land verlassen müssen, sind behinderte Menschen am stärksten gefährdet. Dazu zählen auch Seh- und Hörbehinderte, Blinde und Taubstumme. Von der Regierung erhalten sie aufgrund der extrem knappen staatlichen Mittel keinerlei Unterstützung, schon gar nicht, wenn sie aus der abgespalteten Provinz Abchasien stammen. So gründete sich am 17. Juli 2000 die abchasische Blinden- und Taubblinden-Union „Hera“ als gemeinnützige NGO und wurde unter der Nummer a/4100/19-37 ins Vereinsregister von Sukhumi eingetragen. Heute unterstützt „Hera“ 1.412 seh- und hörgeschädigte sowie taubblinde Menschen. Am 15. November 2004 wurde die Union in die World Federation of the Deafblind und am 24. Januar 2005 in den Zusammenschluss der georgischen NGOs der Behinderten und Veteranen aufgenommen.

In den Jahren 2001–2002 konnten in Zusammenarbeit mit dem GMAGS drei Projekte zur Verbesserung der Beschäftigungssituation der Seh- und Hörbehinderten durchgeführt werden: ein Ausbildungsprogramm für die Arbeit am Computer, eine Arbeitsstätte für die Verpackung und den Vertrieb von Obst und Gemüse sowie ein Programm zur Einrichtung regionaler Organisationen zur sozialen Rehabilitation blinder und sehbehinderter Flüchtlinge. Im Juli/August 2001 wurde zudem in Zusammenarbeit mit der Soros-Stiftung ein pädagogisch und medizinisch betreutes Sommerlager für behinderte Kinder durchgeführt.

Zu weiteren Projekten zählen die medizinische und soziale Rehabilitation behinderter Flüchtlinge und die Einrichtung eines Ausbildungs- und Kulturzentrums in Tiflis. Das Zentrum bietet kostenlose Computerkurse, Kurse in alten georgischen Kulturtechniken, z.B. Gobelins, sowie Schachkurse und Rechtsberatung für Flüchtlinge an, erarbeitet, druckt und vertreibt Broschüren und bereitet den Internationalen Tag der Menschen mit Behinderung vor.

Im Anschluss an das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen richteten „Hera“-Regionalgruppen ab Januar 2005 Informations- und Beratungszentren in drei georgischen Städten (Poti, Kutaisi und Tiflis) ein. Schwerpunkte für die Arbeit der mit moderner Organisationstechnik (Computer, Drucker, Kopierer) ausgestatteten Zentren sind Rechtsberatung, Unterstützung und Gründung von Selbsthilfegruppen und Beratung bei der Arbeitssuche. In den Zentren können sich die Betroffenen über das Internet über freie Stellen informieren und Kontakte zu ähnlichen Organisationen in demokratischen Ländern aufnehmen.

Clinical Hospital for War Veterans*

Das Krankenhaus für Kriegsverletzte befindet sich in einem Gebäude, das rund 120 Jahre alt ist und seit dieser Zeit noch nie renoviert wurde. Es wirkt wie ein Haus, das kurz vor dem Abriss steht oder von Obdachlosen besetzt wurde. Lampen, Schalter, Türen, Treppen, Gänge, Räume, Betten, Fenster und Vorhänge sind kaum noch funktionsfähig, der OP, in dem das Wort „Hygiene“ ein Fremdwort ist. könnte aus einem grotesken Roman von Kafka stammen. Prof. Dr. Gia Matsaberidze, der Direktor der Klinik, trägt einen dicken Wintermantel, als er mich in seinem Büro empfängt, weil die Heizung nicht funktioniert. Dieses Ende der 1970er Jahre eröffnete Krankenhaus verfügt über 100 Betten und ist in sechs Abteilungen

untergliedert. Hier arbeiten 60 Ärzte und weitere 170 Mitarbeiter (Pflege, Verwaltung, Technik). Der Direktor betont, die meisten der in seiner Klinik behandelten Krankheiten seien psychischer Natur; mittlerweile behandele er auch Alkoholiker und Suchtkranke, verfüge aber über kein systematisch-statistisches Wissen über seine Patienten. Diese einzige staatliche Klinik für Kriegsverletzte in Georgien hat ein Jahresbudget von 800.000 Lari (= 320.000 Euro), der durchschnittliche mtl. Arztlohn beträgt 170 Lari (= 68 Euro), der einer Krankenschwester 120 Lari (= 48 Euro).

3. Die wichtigsten Regierungsakteure in der Behindertenpolitik

1. Das „Georgische Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziale Beziehungen" (GMAGS) erarbeitet neue Grundsätze und entwickelt Dienstleistungsangebote für Behinderte. http://www.healthministry.ge/eng/index.php.

2. Das „Gesundheits- und Sozialkomitee des Parlaments von Georgien" regelt die gesetzgeberische und juristische Seite aller Behindertenfragen in Georgien. Dieses Gremium legte 2008 auch den neuen Nationalbericht über die Soziale Integration von Behinderten in Georgien vor. http://www.parliament.ge.

3. Die „Agentur für Soziale Dienste" (Social Service Agency) (SSA) ist für die Einstufung behinderter Menschen zuständig und vergibt den entsprechenden Behindertenstatus. http://ssa.gov.ge.

4. Die „Agentur für Gesundheits- und Sozialprogramme" (HESPA) ist eine Arbeitseinheit des GMAGS, die für behinderte Menschen Maßnahmen und Evaluierungen für die Regierung durchführt. http://hespa.ge.

5. Der „Nationale Koordinationsrat für Behinderung beim Premierminister von Georgien" wurde soeben gegründet und vom Gesundheits- und Sozialkomitee des Parlaments von Georgien bestätigt.

6. Das „Zentrum für Behindertenrechte beim Büro des Ombudsman von Georgien" beim Öffentlichen Verteidiger wurde 2008 mit finanzieller Unterstützung der Regierung von Liechtenstein gegründet. http://ombudsman.ge/index.php?m=318.

7. Die „Koalition für ein unabhängiges Leben" ist der größte und wichtigste Zusammenschluss von Regierungsstellen und NGOs im Behindertenbereich. Dieses Gremium zeichnete schwerpunktmäßig für das „National Concept Paper on Social Integration of People With Disabilities in Georgia" und den „National Action Plan on Social Integration of People With Disabilities in Georgia 2010/12" verantwortlich. www.disability.ge.

Table 1: List of the most important NGO's working on disability issues in Georgia

	Name	Work	Chairperson	Contact Information
1	Association "Anika"	Soziale Integration von behinderten Kindern, einschließlich Schulbildung und Elternbeteiligung	Irina Inasaridze, Vorsitzende	Tbilisi. 75a, Kostava Str. (99532) 445503 (99599)510595 geoanika@hotmail.com
2	Association House of harmonious development of children	Vorbereitungsprogramme für die Integration behinderter Kinder in Kindergärten	Tiko Nizadze, Vorsitzender	Tbilisi. 24, ZemoVake (99532) 903515 (99599) 785578 hchd@myoffice.ge
3	Association "Disabled child, family, society"	Individuelle Rehabilitationsprogramme für behinderte Kinder, spezielle Schulbildungsprogramme mit Elternbeteiligung	Maia Bibileishvili, Vorsitzende	Tbilisi. 76b, Vazha-Pshavela (99532) 304168 (999577)715609 maiabibi50@hotmail.com
4	Association "Centre for legal assistance"	Information über das Behindertenrecht, Gesetzesinitiativen im Behindertenrecht, Rechtsberatung für behinderte Menschen	Shorena Jankhoteli, Vorsitzende	Tbilisi (99532) 932258 (99599) 105086 shorena@parlament.ge
5	Club of disabled persons in Gori	Integration und Ausbildung von Menschen im Rollstuhl	Tina Bregadze, Vorsitzende	Gori. 18, Tarkhnishvili Str. (99593)334596 (8270) 24833 Tina1@rambler.ru
6	Global Initiative for Psychiatry, Tbilisi	Förderung der psychischen Gesundheit im Südkaukasus und Zentralasien	Nino Makhashvili Direktor	Tbilisi. 49a, Kipshidze Str.(99532)235314 Tbilisi@gipglobal.org; www.gipglobal.org
7	Youth Center for Independent Life	Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Behinderung. Inklusion der Behinderten in das Gemeinschaftsleben	Irakli Kharadze Chairman Koba Nadiradze Direktor	Tbilisi. 215, Nutsubidze Str. (99532)329166 (99595) 701517
8	Association of the protection of diabetic children	Schutz von Kindern mit Diabetes	Koba Amirkhanashvili Vorsitzender	Tbilisi. 27, Kavtaradze Str. (99532) 301015 (99577) 420062
9	Association of disabled of Imereti region	Förderung der Integration behinderter MenschenSupport in integration of disabled	Vladimer Tortladze Vorsitzender	Kutaisi (995231)733770 (995231) 50425
10	Association of Disabled Women and Mothers of Disabled Children	Schutz der Rechte behinderter Frauen und Kinder; Bildung und Gesundheitsversorgung behinderter Kinder	Madonna Kharebava Vorsitzende	
11	Disabled persons' league	Förderung eines unabhängigen Lebens, Gesetzesinitiativen gegen	Giorgi Dzneladze, Vorsitzender	Tbilisi. 7, Kedia Str. (99532) 356609 ligadzneladze@yahoo.com

		Diskriminierung		
12	"Demetre Tavdadabuli" Union of invalid military persons and veterans	Unterstützung behinderter Veteranen	Manana Mebuke	Tbilisi. 7, Kedia Str. (99532)227385 (99532)315952 (99577)440022 (99577)420914 dtveterans@yahoo.com
13	Union for people with special needs	Sozialtherapie für Menschen mit psychischen Störungen	Makvala Sukhishvili, Koordinator	8, Dzmebi Ubilava's Str. (99532) 775485 (99532)776307 heim@heim.ge
14	Union "Parent's Bridge"	Kulturelle/kreative Programme für behinderte Kinder und Jugendliche	Teona Yacheishjvili Vorsitzende	Tbilisi. 7, Kedia Str. (99532) 399966 (99577) 473440 ktea@rambler.ru
15	Association for mother's and disabled children	Tageszentrum für arme und behinderte Kinder	Nunu Gilashvili	Signagi (99595) 540718
16	First Step	Hilfe für behinderte Kinder	Keti Melikadze Direktor	Tbilisi. 74a, Chavchavadze av. Room 504 (99532) 252519 (99532) 230140 Keti.melikadze@tfs.ge
17	Georgian international association of disabled women	Schutz der Rechte behinderter Frauen, Gesetzesinitiativen, PR-Kampagnen zur Veränderung der sozialen Mentalität	Manana Galuashvili, Vorsitzende	34, brother Zubalashvilebi (99532) 920911 (99599) 973006 gdwia@access.sanet.ge
18	Georgian Para-Olympic committee	Entwicklung sportlicher Aktivitäten für behinderte Menschen, active Beteiligung an der Paralympics-Bewegung	David Maisuradze, Präsident	Tbilisi. 7, Kedia Str. (99532) 356609 (99599) 939911 datomaisuredza@disability.ge
19	Georgian association of mental health	Integration von Menschen mit psychischen Problemen. Unterstützung der Psychiatriereform	Manana Sharashidze Vorsitzende	Tbilisi. 30, VajaPshavela (99532) 312070 (99599) 531051 mental@ghamh.org.ge www.ghamh.ge
20	UGCG/ADP The union of Godchildren of the Georgian Association of disabled people	Soziale Rehabilitation von behinderten Menschen, Förderung der Anpassung und Schutz ihrer Rechte	Zaza Sikharulidze, Präsident	Tbilisi. 49a, Chavchavadze av. (99532) 250145 (99532) 225417 junona@yahoo.com
21	Georgia union of blind people	Soziale Anpassung und Integration blinder Menschen, creative und intellektuelle Programme	Rezo Maisuradze, Präsident	Tbilisi. 14, Bochorma Str. (99532) 700099 (99599) 179584
22	Georgian union of the deaf people	Beteiligung tauber Menschen am sozialen Leben, Beschäftigungsprogramme, Übersetzung von	Badri Batataunashvili Vorsitzende	12, Debi Ishkhnelebi Str. (99532) 341621 (99532) 718595 (99577) 456615 geodaef@mai.ru

		Fernsehsendungen in Zeichensprache		
23	Georgian association of hemophilia and donation	Hilfe für Menschen mit Hämophilie	Roman Khomasuridze Präsident	(99599) 504099 gahd@wanex.net www.gahd.org.ge
24	Union Temi	Organisation des Gemeinschaftslebens von Behinderten	Nato Mosiashvili	Gremi. (99599)927623
25	Association for assisting children with hearing and speaking disorders	Soziale Integration von Kindern mit Hör- und Sprachstörungen, Beteiligung der Eltern an den Programmen	Maia Asakashvili, Vorsitzende	VazhaPshavela 73, III kvart, block 14 (99532)997324 (99532)323482 (99532) 626861 (99599) 513397
26	Foundation for Social AssistanceNew Life	Schutz der Rechte behinderter Kinder und Kinder aus armen Familien, Ausbildung und Gesundheitsversorgung	Nato Rostomashvili Mariam Dognaridze Direktorin	Telavi. 39, Cholokashvili Str. (995250)7 61 03 (99599) 567426 (99599)694401 nrostomashvili@yahoo.com
27	Integrated and inclusive education centre for disabled children	Registrierung, medizinische und soziale Rehabilitation von Kindern mit geistigen Behinderungen	Tamara Maghlakelidze, Präsident	Tbilisi. 7, Kedia Str. (99599)532732 Tearoma99@yahoo.com
28	“Balavari” Intellectual developmental foundation for blind disabled people	Intellektuelle Entwicklungsprogramme für Blinde (Einrichtung einer Audio-Bibliothek)	Kakha Gloveli, Vorsitzende	25, Qindzmarauli Str, ap.3. (99532)712362 (99532)936350 (99599)160273
29	Aktavita	Soziale Rehabilitation und Integration behinderter Menschen	Zaza Adania	Poti. 21, Tbilisi Str. (995293) 28952 (99599)106480 asteroid@gol.ge
30	Disabled persons’ Union of Kareli	Rechtsschutzprogramme für behinderte Menschen in Kareli	Meri Gulikashvili	Kareli. (995259)32292
31	Union for assisting children with hemophilia	Bildungs- und Berufsprogramme für Kinder mit Hämophilie	Mamuka Giglemiani Vorsitzende	Tbilisi. Al.Kazbegi av. 32/34 (99532)390178 (99599)620362 m_giglemiani@yahoo.com tania_tamliani_yahoo.com
32	Center for Free Education	Schule für behinderte Kinder (Waldorf-Pädagogik)	Dr. Marina Schostak, Direktorin	cfp@access.sanet.ge (995 32) 34 76 21
33	Center for Independent Life			iracli@disability.ge
34	Day Care Center “Ia” (Violet)			(995 32) 74 75 51

35	Day Care Center "Rea"			else@caucasus.net
36	Center for Social Integration "Aisi"			(995 32) 91 32 13
37	Georgian SOS Children's Village			sosgeoipp@caucasus.net
38	Association "Terjolis Raionis Invalidta"			(995 99) 40 86 06
39	Signagi alliance for socially weak people "Kedeli"			signagi@heim.ge
40	Association "Tolerant" of the Samtskhe-Javakheti region			gochanatenadze@mail.ru
41	Association for People in Need of Special Care		Natalia Chirikashvili, Direktorin	0144 Tbilisi. Brothers Ubvilava Str. 8 (995 32) 77 63 07 info@apnsc.ge www.apnsc.org
42	Abkhazian Blinds Deaf-and-Dumb Union "Hera"			Tbilisi. Gurjaani Str. 22, (995 32) 77 40 67

Quelle: PA Consulting Group: Qualitative Survey on Disability and Living Standards in Georgia. Report, Washington, D.C.: The World Bank 2007 + Ergänzungen und Korrekturen durch den Verfasser.

Table 2: Liste wichtiger NGOs für Blinde in Georgien

1. Organisation:	*Ponichala*
Addresse:	22, Rustavi Highway, Tbilisi, 0165
Telefon:	(+995.32) 704662, mob. (+995.99) 900217
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	David Zaalishvili

2. Organisation:	*Samgori – 2000*
Addresse:	11, Tvalchrelidze St., Tbilisi, 0182
Telefon:	(+995.32) 331621, mob. (+995.99) 351621
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Ciorgi Chubinidze

3rd: Organisation:	*Kizikhi*
Address:	20, Kizikhi St., Tbilisi, 0182
Telefon:	mob. (+995.99) 502344, (+995.77) 454141
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Eliava Japoshvili

4th: Organisation:	*Bochorma*
Address:	18, Moscow Ave., Tbilisi, 0120
Telefon:	mob. (+995.93) 602820
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Emzar Gvazava

5th: Organisation:	*Dolabauri*
Address:	23, Bochorma St., Tbilisi, 0144
Telefon:	mob. (+995.93) 602820
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Zurab Sutidze

6th: Organisation:	*Ponichala-1*
Address:	22, Rustavi Highway, Tbilisi, 0165
Telefon:	mob. (+995.95) 458282
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Kakha Eradze

7th: Organisation:	*Algeti*
Address:	9, Revolution St., Marneuli, 3000
Telefon:	mob. (+995.58) 615689
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Azat Umudov

8th: Organisation:	*Telavi*
Address:	8, Pirosmani St., Telavi, 2200
Telefon:	(+995.350) 75432, mob. (+995.93) 592187
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Luba Gamgebeli

9th: Organisation:	*Mtskheta*
Address:	71, Samkhedro St., Mtskheta, 3300
Telefon:	(+995.32) 523358, mob. (+995.93) 244840
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Nodar Kubaneishvili

10th: Organisation:	*Gori*
Address:	18, Shindisi St., Gori, 1400
Telefon:	(+995.370) 79272, mob. 877. 430603
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Ia Kurtanidze

11th:Organiation:	*Rustavi*
Address:	62, Msheneblis St., Rustavi, 3700
Telefon:	mob. (+995.93) 260369
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Nugzar Tkavashvili

12th:Organisation:	*Mshenebeli-29*
Address:	18, Rustavi Highway, Tbilisi, 0165
Telefon:	(+995.32) 722055, mob. 899. 720303
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Nadim Khmaladze

13th:Organisation:	*Sinatle*
Address:	67, Griboedov St., Batumi, 6000
Telefon:	mob. (+995.99) 715353
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Merab Mikeladze

14th:Organisation:	*Avto*
Address:	18, Rustavi Highway, Tbilisi, 0165
Telefon:	mob. (+995.99) 715353
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Tariel Guruli

15th: Organisation:	*Bolnisi*
Address:	40, Bersheti St., Bolnisi, 1100
Telefon:	mob. (+995.99) 625757
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Nodar Mikeladze

16th: Organisation:	*Kutaisi*
Address:	8, Sulkhan-Saba St., Kutaisi, 4600
Telefon:	mob. (+995.58) 695476
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Manoni Gvelesiani

17th: Organisation:	*Chiatura*
Address:	58, Noneshvili St., Chiatura, 5500
Telefon:	mob. (+995.99) 198954
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Lado Tkemaladze

18th: Organisation:	*Zestaphoni*
Address:	27, Zakariadze St., Zestaphoni, 2000
Telefon:	mob. (+995.98) 632600
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Lela Kruashvili

19th: Organisation:	*Jumati*
Address:	25, Pilia St., Lanchkhuti, 2800
Telefon:	mob. (+995.99) 928342
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Tristan Kvachadze

20th: Organisation:	*Kolkheti*
Address:	40, Rukhadze St., Poti, 4400
Telefon:	(+995.393) 22425, mob. (+995.77) 732388
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Zviad Chichua

21th: Organisation:	*Tekhura*
Address:	319, Mshvidobis St., Senaki, 4100
Telefon:	(+995.313) 20051, mob. (+995.93) 618992
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Ketino Lomia

22th: Organisation:	*Zugdidi*
Address:	100, Griboedov St., Zugdidi, 2100
Telefon:	mob. (+995.93) 135994
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Renosi Okujava

23th: Organisation:	*GEOPVA*
Address:	20, Rustavi Highway, Tbilisi, 0165
Telefon:	(+995.32) 920599, mob. (+995.99) 567571
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Merab Nemsadze

24th: Organisation:	*Kobulati*
Address:	3, Popov St., Kobuleti, 6200
Telefon:	mob. (+995.99) 531418
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Gela Surmanidze

25th: Organisation:	*Khobi*
Address:	Khobi, 5800
Telefon:	mob. (+995.99) 554837
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Zurab Mikadze

26th: Organisation:	*Irida*
Address:	1, Kakheti St., Sagarejo, 3800
Telefon:	mob. (+995.95) 390070
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Giorgi Laliashvili

27th: Organisation:	*Megobroba*
Address:	Tsikhisdziri, Kobuleti district, 6215
Telefon:	mob. (+995.99) 531418
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Tamaz Surmanidze

28th: Organisation:	*Kotsoni*
Address:	Tskhvarichamia, Mtskheta district, 3314
Telefon:	mob. (+995.95) 414490
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Amiran Meskhishvili

29th: Organisation:	*Agordzineba*
Address:	Bakhmaro, Chokhatauri district, 4900
Telefon:	mob. (+995.93) 401100
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Revaz Chaghalizde

30th: Organisation:	*Sinatle*
Address:	Tskhaltubo, 5400
Telefon:	(+995.340) 22946, mob. (+995.95) 512598
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Marina Meladze

31th: Organisation:	*Ponichala-2*
Address:	22, Rustavi Highway, Tbilisi, 0165
Telefon:	(+995.32) 933256, mob. (+995.99) 512642
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Tengiz Chagaridze

32th: Organisation:	*Ponichala-3*
Address:	22, Rustavi Highway, Tbilisi, 0165
Telefon:	(+995.32) 584611, mob. (+995.93) 499495
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Giorgia Kimutsadze

33th:Organisation:	*Ponichala-4*
Address:	22, Rustavi Highway, Tbilisi, 0165
Telefon:	mob. (+995.99) 554139
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Tengiz Chagaridze

34th: Organisation:	*Ponichala-5*
Address:	22, Rustavi Highway, Tbilisi, 0165
Telefon:	(+995.98) 116363
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Sharashenidze

35th: Organisation:	*Ponichala-6*
Address:	22, Rustavi Highway, Tbilisi, 0165
Telefon:	mob. (+995.98) 116363
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Sharashenidze

36th: Organisation:	*Ponichala-7*
Address:	22, Rustavi Highway, Tbilisi, 0165
Telefon:	(+995.98) 116363
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Sharashenidze

37th: Organisation:	*Ordoka*
Address:	20, Rustavi Highway, Tbilisi, 0165
Telefon:	mob. (+995.99) 263572
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Jaba Chiokadze

38th: Organisation:	*Experiment*
Address:	20, Rustavi Highway, Tbilisi, 0165
Telefon:	(+995.32) 723523, 534871, mob. (+995.99) 565282
Tätigkeitsfeld:	Sichtbarmachung blinder Bürger und ihrer Arbeitsmöglichkeiten, medizinische, intellektuelle, sozialpsychologische Rehabilitation, rechtlicher und sozialer Schutz, kulturelle und soziale Dienstleistungen
Leitung:	Gia Zhizhiashvili

Quelle: Dambudse, David (Techinformi): On the situation of people with disabilities in Georgia, Tiflis, November 2009 [unv. hekt. Ms.].

7. Kultur

Jede Kultur besitzt in ihren eigenen Grenzen ein immanentes, sowohl repressives als auch pro-soziales Potential gegenüber gesellschaftlich zu Außenseitern gemachten, homosexuellen und/oder behinderten Menschen. Will man nun einen nationalen Report über behinderte Menschen in Georgien organisieren und schreiben, will man einen solchen Report zugleich und von Anfang an in einem handlungsorientierten Kontext verankern, dann muss sich ein solcher Report auch endogen kulturell rückversichern können. Um es vorweg zusagen: Das pro-soziale kulturelle Potential gegenüber behinderten Menschen in Georgien ist klein.

Zunächst einmal gilt es hierbei einen Blick auf Folklore, Volkskunst und Alltag zu werfen. In der russischen Märchenwelt ist der „Dumme Iwan“ durchaus eine Lieblingsfigur, denn da man in Russland den Normalbürgern seit vielen Dekaden keine bürgerliche Zufriedenheit anbieten kann, gab und gibt es stets ein großes Interesse für Lebensformen „jenseits der Normalität“. Diese Vorstellung griff der russische Experimentaltheaterregisseur Boris Juchananow auf, indem er in den neunziger Jahren Theaterstücke von Menschen mit Down-Syndrom spielte, und Igor Neupokojew, ein anderer Moskauer Theaterfachmann, gründete mit seinem „Theater der schlichten Gemüter“ sogar ein spezielles Theater ausschließlich mit Schauspielern mit Down-Syndrom. Es gehört zur russischen Kultur, behinderte Menschen als höhere Wesen zu sehen. Doch was für Russland gilt, muss trotz aller kulturellen Nähe zwischen Russland und Georgien nicht gleichzeitig und automatisch für Georgien gelten. Aber auch hier gibt es Märchen, in denen behinderte Protagonisten positiv dargestellt werden. Zu denken ist etwa an das georgische Märchen vom kleinwüchsigen „Faustmännlein“ – ein ausgesprochen erfolgreicher Kaufmann – oder an das ossetische Märchen von den „Drei Kameraden auf Brautschau“, in dem ein Mann mit chronisch triefender Nase die schönste Frau heiratet.

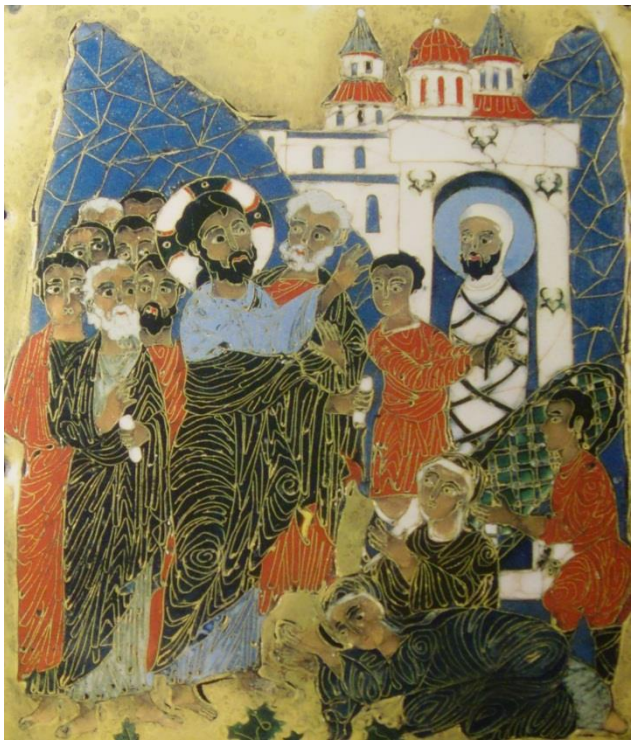
Sicherlich dürften viele Georgier vergessen oder verdrängt haben, dass einer ihrer großen Nationalhelden ein geistig behinderter Mensch war: in Schota Rustawelis Nationalepos „Der Recke im Tigerfell“ aus dem 12. Jh. ist einer der drei Helden, nämlich Ritter Tariel, zeitweise psychisch behindert – er „verfällt in Wahnwitz“. Im einzelnen rhapsodiert Rustaweli: „Tariel kauerte entgeistert [!], arg entstellt, in Todesnot, wirr [!] zerrauft sein Haar, der Umhang wild zerfetzt, der Blick verloht, und er sieht nichts mehr und hört nichts, halb umnachtet [!] schon vom Tod. […] Tariel öffnet schwer die Augen und erkennt nicht Zeit noch Ort. […] ‚Bruderherz’, versetzte Tariel, ‚meine Zunge stockt wie lahm [!]. Bin zu schwach, dich anzuhören, da mir Wahn [!] den Sinn benahm. […] Was heißt Weisheit? Wer ist weise? Kann der Wahnsinn [!] weise sein? Wär ich völlig bei Verstande, säh ich deine Wahrheit ein.’“

Zweitens wird das Bild des behinderten Menschen im georgischen Alltag jenseits der Epen- und Märchenwelt häufig von christlichen Vorstellungen geprägt, die oft freilich alles andere als positiv sind. Da gibt es Vorstellungen wie die, man könne sich mit einem Almosen für behinderte Menschen das eigene Seelenheil erkaufen oder behinderte Kinder seien eine gerechte Strafe Gottes für ein sündiges (Sexual)-Leben. Nach wie vor verbietet das Orthodoxe Patriarchat Georgiens auch solchen Frauen strikt die Abtreibung, die wissen, dass sie ein schwerbehindertes Kind bekommen werden. In ihrem 2009 erschienenen Buch „Das christliche Georgien“ schreibt Nino Pizchelauri: „In den letzten 15 Jahren sind viele Heime für alte Menschen und für elternlose Kinder, aber auch Pflegeheime sowohl für behinderte Kinder als auch Erwachsene eröffnet worden.“ Doch diese so selbstsichere Aussage findet nach Auskunft aller von mir befragten Experten keinerlei Entsprechung in der georgischen Wirklichkeit. Ganz im

Abb. 3: Die Heilung geistig Behinderter in Kapernaum durch Jesus (Matthäus 8, 16)

Quelle: Georgische Buchillustration aus dem Rutchi-Evangelium (12. Jh.)

Abb. 4: Die Auferstehung des Lazarus



Quelle: Emaille- und Gold-Plakette (12. Jh.)

Gegenteil. Die alltägliche Repression gegenüber behinderten Menschen, die Tatasche, dass sie vor der Öffentlichkeit versteckt werden und im öffentlichen Alltag gar nicht sichtbar sind: alle diese Exklusionsmuster führen viele Experten auf repressiv-religiöse Vorstellungen zurück. Und so ist es denn nicht weiter verwunderlich, dass es, wie man mir sagte, in Tiflis nur eine einzige christliche Behinderteneinrichtung gibt: ein Tageszentrum des katholischen Karmeliterordens mit einer Werkstatt für behinderte Menschen.

„Das Volk verwunderte sich, als sie sahen, dass die Stummen redeten, die Verkrüppelten gesund waren, die Gelähmten gingen, die Blinden sahen; und sie priesen den Gott Israels." Dieser Vers aus dem Neuen Testament (Matthäus 15, 31) mag stellvertretend für Jesus' häufiges, aktives und pro-soziales Eintreten für behinderte Menschen stehen, doch haben unterschiedliche christliche Kirchen solche Aussagen zur Grundlage sehr verschiedener Theologien gemacht. Während soziale Fürsorge und Innere Mission von Anfang an essentieller theologischer Bestandteil eines säkularisierten Protestantismus waren, schloss sich die Katholische Kirche dem mit ihrer Soziallehre erst im späten 19. Jahrhundert an, und die christliche Orthodoxie Osteuropas hat nie eine eigene Soziallehre entwickelt. Die stabile Verankerung in einem hierarchisch fest gefügten Patriarchat, die autokephale (und damit oft regierungsnahe und nationalistische) Bindung an eine Nation, die Zentrierung auf die Geburt Gottes, die Auferstehung und die Verehrung Marias und die Konzentration auf die Ästhetisierung, Dramatisierung und Mystik ließ der Orthodoxie wenig Raum für eine diesseitige Sozialpolitik. Zwar ist der georgisch-orthodoxen Kirche seit 1994 die soziale Hilfsorganisation Lazarus angeschlossen, doch kann diese Organisation kaum auf eigene traditionale Vorbilder zurückgreifen. Entsprechend sind Darstellungen der zahlreichen Wundertaten an behinderten Menschen in der ansonsten reichen christlich-religiösen Bilderwelt Georgiens ausgesprochen selten. Für die georgisch-orthodoxe Kirche ist es noch ein weiter Weg von einer hierarchischen, patriarchalischen Welt zu einer Welt der gleichberechtigten Nähe, des Respekt und der Kooperation differenter Menschen untereinander.

Drittens gilt es schließlich nach dem Bild der Wissenschaft zu fragen, auch und gerade in der sowjetischen Tradition. Zwar trifft es zu, dass der Staat in vielen früher sozialistischen Ländern Osteuropas behinderten Menschen unverhohlene Verachtung zeigte, sie lediglich unwillig staatlich „versorgte" – die georgische Sozialwissenschaftlerin Marina Chitashvili sprach in ihrem Interview mit mir von den früheren georgischen Heimen für behinderte Kinder sogar als von „small Auschwitz's" – und die Medienzensur beispielsweise in der DDR sogar die Darstellung von Behinderten in Fernsehen, Film und Presse nicht zuließ, da es in einer sozialistischen Gesellschaft keinerlei Makel geben dürfe, aber trotzdem kann und darf man nicht übersehen, dass es in der sowjetischen Behindertenpädagogik mit Alexej N. Leontjew einen weltweit anerkannten Psychologen gab, ganz zu schweigen von dem Epoche machenden pädagogischen Gesamtwerk des ukrainischen Pädagogen Anton Makarenko (Koedukation, Sozialarbeit, Arbeitsschule, Kollektiverziehung, Selbstverwaltung der Kinder, Erziehung ohne Gewalt, Achtung vor dem Kind), dem übrigens in Tiflis ein großes Denkmal errichtet wurde.

Viertens ist für das typisch kulturelle Potential Georgiens im Bereich der Behindertenarbeit schließlich der südgeorgische Kurort Bordschomi mit seinem traditionellen Heilwasser für verschiedene medizinische Therapien relevant – freilich ist Bordschomi seit der Unabhängigkeit und inzwischen völlig herunter gekommen und verwahrlost.

Es ist alles andere als unwichtige Folkloristik, im Rahmen einer angestrebten Untersuchung zur Situation der Behinderten in einem Land so ausführlich über das jeweilige kulturelle Potential zu sprechen. Das geschieht aus folgenden Gründen:

- Die kulturellen Spezifika Georgiens müssen Eingang in die verschiedenen geplanten Umfragen finden.

- Soll sich – so Stefan Lorenzkowski in einem Aufsatz 2002 – die Behindertenhilfe transkulturell öffnen, so impliziert diese Forderung eine Öffnung sowohl nach innen (Migration, Asyl und Exil) als auch nach außen (Außen- und Entwicklungspolitik).

- Kulturell vermittelte Wahrnehmungen (Stigmata) und kulturelle Aktivitäten von behinderten Menschen sind konstitutiver Bestandteil einer Definition von Behinderung. Dieser Gedanke steht in bewusstem Einklang mit der ICF-Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit der WHO von 2005 und den Standard Rules on the Equalization of Opportunities for Persons With Disabilities der UN von 1993/2006 (Rule 10 Culture).

- Auch völkerrechtlich sind Kulturfragen seit einiger Zeit von außerordentlich hoher Relevanz. Wenn z. B. die UNESCO-Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen von 2005 ein Menschenrecht auf kulturelle Selbstbestimmung vorsieht, dann gilt ein solches Recht selbstverständlich auch für die verschiedenen Gruppen behinderter Menschen mit ihren jeweils sehr spezifischen kulturellen Ausdrucksformen. Der Differenzbegriff aus der Kulturdiskussion der UNESCO ist nicht zufällig ebenfalls konstitutiv für die UN-Behindertenrechtskonvention von 2006. Gemeinsam ist beiden juristisch verbindlichen Dokumenten der Paradigmenwechsel von (zu überwindenden, negativ normativ aufgeladenen) Defiziten hin zu (als positiv und reich empfundenen) menschlichen Differenzen.

Abb. 5: Kinder im Tageszentrum für Sozialtherapie der APNSC

8. Frauen

Das Neben- und Miteinander der beiden Begriffe „Behinderung“ und „Frauen“ kennt vielfältige theoretische und praktische Schnittstellen. Im Rahmen und in der Theorie der Disability Studies wurde das Arbeitsgebiet „Behinderung“ gerade und besonders von Feministinnen entdeckt und theoretisch neu bestimmt, und im praktischen Bereich verweist bereits die UN-Behindertenrechtskonvention von 2006 in ihrem Art. 6 explizit darauf hin, dass es eine mehrfache Diskriminierung von behinderten Frauen gegenüber behinderten Männern gibt und dass der Gesetzgeber deswegen hier besonders zum Handeln verpflichtet ist. Die doppelte Behinderung behinderter Frauen gegenüber behinderten Männern wird in der überall geringeren Erwerbsquote von Frauen mit Behinderungen auf dem Arbeitsmarkt sichtbar und äußert sich in krassester Weise in männlicher sexueller Gewalt.

Auch in Georgien wächst bei einigen Wissenschaftlern und NGOs langsam die Erkenntnis, dass behinderten Frauen besondere Aufmerksamkeit gelten muss. Nach der kürzlich veröffentlichten soziologischen Studie der „Georgian Disabled Women’s International Association“ wurden 644 körperlich behinderte Frauen zwischen 18 und 45 Jahren nach ihrem Wohlbefinden befragt; davon 344 aus Tiflis und 300 aus verschiedenen ländlichen Gebieten Georgiens. Einige Ergebnisse dieser Studie lauten: 63 Prozent aller Frauen sind mit ihrer medizinischen Versorgung nicht zufrieden, die Kosten der Versorgung übernehmen zu 92 Prozent die Familie und Verwandten, 75 Prozent leiden an der öffentlichen Diskriminierung und rund 50 Prozent leben als Single.

Zusammenfassend heißt es in diesem Bericht: „Die Situation der körperlich behinderten Frauen in Georgien ist extrem schwierig. Sozial passiv, nehmen sie weder am politischen noch am kulturellen Leben teil. Ihr Leben besteht aus einem Informationsvakuum, begrenzten Interessen, Arbeitslosigkeit und Nicht-Teilnahme an vielen sozialen Bereichen. […] Die Untersuchung zeigte, dass der Bereich „Frauen und Behinderung“ eine größere und gezielte öffentliche Aufmerksamkeit und verstärkte Forschung als bisher verdient.“

Diese Forderung gilt es nachdrücklich zu unterstützen. Inhaltlich und methodisch muss dem Bereich „Behinderung und Frauen“ im geplanten Nationalbericht ein besonderes Augenmerk gelten.

9. Kinder

Einerseits versicherten mir mehrere Experten unabhängig voneinander, dass sich die Situation behinderter Menschen in Georgien über die letzten Jahre verbessert habe und dass behinderte Kinder von der Verbesserung bei weitem stärker profitiert hätten als behinderte Erwachsene oder gar behinderte Senioren. Andererseits darf diese relative Wahrheit nicht blind für die schreckliche Realität behinderter Kinder machen.

In der sowjetischen Zeit wurden behinderte Kinder nach medizinischen Diagnosen differenziert. Für Kinder mit leichten Behinderungen gab es spezielle Hilfsschulen und Internate und für Kinder mit einer schweren Behinderung Grundschulunterricht in psycho-neurologischen Häusern. In den für die Diagnosen zuständigen medizinisch-pädagogischen Kommissionen arbeiteten damals Psychologen, Sprachheilpädagogen, Logopäden und andere Spezialisten zusammen. Sie waren es, die die soziale Einrichtung für behinderte Kinder je nach Behinderungsart auswählten.

Gegenwärtig sieht das völlig anders aus. Kinder, Jugendliche und junge Menschen mit Behinderungen werden nicht mehr in konkrete Kategorien eingeteilt und es gibt keine strenge Differenzierung mehr – alle Kinder werden als Gruppe von Menschen mit Entwicklungs-problemen bezeichnet. Kinder mit sehr unterschiedlichen Behinderungen lernen jetzt in inklusiven Klassen, in speziellen Schulen, in Tageszentren oder bleiben einfach zu Hause. Das Georgische Bildungsministerium geht zurzeit davon aus, dass von insgesamt 10.000 bekannten behinderten Kinder rund 1.000 in inklusiven Schulen oder inklusiven Einrichtungen unterrichtet werden. Während für inklusiven Schulunterricht das Bildungsministerium zuständig ist, zeichnet das Georgische Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (GMAGS) verantwortlich für die Erziehung behinderter Kinder zu Hause oder in Tageszentren.

Zwar ist auch Georgien durch die UN-Behindertenrechtskonvention von 2006 dazu gezwungen, den inklusiven Schulunterricht einzuführen, doch zeigen sich bei der Umstellung auf diese neue Unterrichtsform viele Probleme. In Georgien wie in vielen anderen Ländern drängt sich bei vielen Erziehern zunächst einmal der Verdacht auf, die jeweilige Regierung wolle beim Wechsel von exklusiver zu inklusiver Schulerziehung nur Geld einsparen. Außerdem ist in Georgien niemand auf diesen Wechsel vorbereitet; insbesondere in ländlichen Gebieten fehlen den Schulen die für einen solchen Wechsel notwendigen infrastrukturellen Voraussetzungen (Rampen, Fahrstühle, spezielle Ausrüstungen). Auch die Pädagogen sind überfordert: Für sie gibt es für inklusive Erziehung keine Methodik oder Didaktik, sie verfügen über keine diagnostischen Erkenntnisse der nun am Unterricht teilnehmenden behinderten Kinder, sie wissen nicht, wie sie die Kinder während des Bildungsprozesses begleiten und nach welchen Prinzipien sie individuelle Förderungen aufbauen sollen. In inklusiven Schulen fehlen ferner Psychologen, Spezialpädagogen und/oder qualifizierte Sprachheilpädagogen. Fest steht allerdings, dass inklusive Schulen in Georgien nur für körperlich, nicht aber für geistig behinderte Kinder zugänglich sind.

Einerseits erschwert eine medizinisch unexakte Diagnostik die Arbeit mit behinderten Kindern, andererseits ermöglicht gerade ihr Fehlen behinderten Kindern die Entfaltung einer freien kindlichen Persönlichkeit ohne medizinische und soziale Stigmata. Das pädagogische Chaos ist groß, weil die materiellen Bedingungen für eine befreiende Umstellung von Exklusion zu Inklusion an einer Regierung scheitern, der es nur um die nackte Verwaltung

von „Restgrößen“, nicht aber um die Befreiung von Stigmata und sozial bedingter Unmündigkeit geht.

Auch in der Ausbildung von Lehrkräften für behinderte Kinder gibt es gravierende Unterschiede zwischen der sowjetischen Zeit und der Gegenwart. Dauerte die Ausbildung für Sprachheilpädagogen, Logopäden u. ä. am Pädagogischen Institut I. Tschawtschawadse[4] damals vier Jahre, so ist sie heute auf ein einziges Jahr zusammengestrichen; abgeschlossen wird sie nicht mehr mit einem akademischen Diplom, sondern mit dem Titel „Konsulent“.

In Tiflis gab es früher zwei staatliche Sonderschul-Internate und eine Schule für behinderte Kinder. Heute gibt es nur noch die beiden staatlichen Schulen Nr. 200 und 198, die aber nicht mehr Sonderschulen (mit Hauptschulabschluss) genannt werden dürfen, obwohl sie es faktisch noch sind. Daneben gibt es in Tiflis nur noch die private Michaelschule (Waldorf-Pädagogik), einen heilpädagogischen Kindergarten für Kinder mit Behinderung und ein Seminar für die zweieinhalbjährige Ausbildung zum Heilpädagogen. Das sind die einzigen pädagogischen Einrichtungen für behinderte Kinder in ganz Georgien.

Außerhalb von Tiflis gibt es Sonderschulinternate und –pensionen für behinderte Kinder z. B. in den Orten Senaki, Bodbe, Achalziche und Kodschori. Auch von privater Seite gibt es in den verschiedenen Regionen Georgiens Institutionen, die sich mit behinderten Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen beschäftigen. Insgesamt gibt es in Georgien 37 Tageszentren für behinderte Menschen, davon allein 8 in Tiflis. In diesen Zentren beschäftigen sich behinderte Menschen in erster Linie mit Handarbeit, Malen und Musik.

Im Folgenden möchte ich (ungefiltert und im Wortlaut) die Erfahrungen von Margret Wegmann wiedergeben. Die pensionierte Studiendirektorin und ehemalige deutsche Sonderschullehrerin Margret Wegmann wohnt und arbeitet seit rund zehn Jahren in Tiflis und hat in dieser Zeit als Mitglied der NGO „Momavali“ ehrenamtlich zahlreiche Projekte für behinderte Kinder aufgebaut und betreut.

„Wahrscheinlich kann sich keiner in Deutschland vorstellen, dass ein Haus für Kinder und Jugendliche, das erfolgreich saniert worden ist, unmittelbar danach geschlossen wird. Wahrscheinlich klingt es ebenso unglaublich, wenn man hört, dass solche Einrichtungen jahrelang sich selbst überlassen worden sind, sowohl die Einrichtung betreffend, die pädagogische Arbeit als auch die Erzieher.

Beides habe ich erlebt: im TMK in Tiflis, einem Kinderheim für Kinder mit Lernschwierigkeiten, mit geistiger Behinderung, wenige mit mehrfacher Behinderung. Im Laufe der Jahre konnten wir Innenräume wie Schlafräume, Klassenzimmer, Krankenzimmer, das Dach, die Heizkörper sanieren, das mit Hilfe privater Spender und Gruppen aus Deutschland und Frankreich, zuletzt vor allem der japanischen Botschaft. Ebenso bekamen die Kinder Nahrungsmittelergänzungen, Kleidung, Spielzeug, es wurden Ausflüge gemacht. Bittere Erfahrungen mussten wir zwei Jahre langmit den Behörden machen, die sich auf wiederholten Alarm wegen der Fäkalien im Keller des Gebäudes und der damit verbundenen Gefährdung der Kinder durch Krankheiten nur taub stellten. Aber man nahm in Kauf, dass

---

[4] Der georgische Dichter Ilja Tschawtschawadse (1837-1907) war Mitglied der liberalen und sozialreformerischen Schriftstellervereinigung „Tergdaleuni“. Er zählt zu den Gründern vieler Kultur- und Bildungseinrichtungen in Georgien.

sich Franzosen zunächst privat des Phänomens annahmen und schließlich die Japaner zum Schluss alles sanierten. Das war vor den Sommerferien des Jahres 2006, später wurde dann im Herbst das Haus geschlossen. Die Kinder kamen zum Teil nach Hause oder in ein anderes Heim nach Gldani. Warum? Immer die Frage: Warum? Diese haben wir uns tausendmal gestellt, aber bislang kann ich keine Antwort finden. Natürlich gab es in dieser Zeit auch den Ansatz, die Kinder möglichst in ihre Ursprungsfamilie zurück zu führen oder in einer Pflegefamilie unterzubringen. Wie das finanziell realisiert wird, kann ich nicht sagen.

Wie ich höre, soll es ab dem kommenden Jahr keine finanzielle Hilfe für Kinder mit Behinderungen geben, Armut soll das einzige Kriterium für eine (kleine) finanzielle Hilfe sein. Man kann damit rechnen, dass weniger Kinder dann Einrichtungen besuchen werden.

Wahrscheinlich wird mir kaum einer glauben können, dass ich eine ähnliche Situation mit einem Heim für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen in Kaspi-Achalkalaki auf dem Land in der Region Kartli erlebt habe. Mit privaten Spendern aus Deutschland, deren Koordinatorin ich heute noch bin, konnte das Haus saniert werden; auch hier half die japanische Botschaft bei der Sanierung der Küche, des Speisesaals; eine Österreicherin hat Sonnenkollektoren installieren lassen. Wir kümmerten uns um die Anschaffung von Musikinstrumenten, von Spielsachen, Mobiliar wie Tischen und Bänken und Betten, um die Anschaffung von Tieren (Kühen, Schweinen, Schafen, Hühnern), um Kleidung, um die Verbesserung der pädagogischen Arbeit der Erzieherinnen durch Fortbildung, um kulturelle Angebote.

Es wurde schon die Möglichkeit von Lernwerkstätten geplant, Ansätze gab es in der Herstellung von Joghurt und Käse von Jugendlichen mit Behinderung. Niemand interessierte sich dafür. Niemand. Auch die Verantwortliche des Ministeriums (Frau Tamta Golubiani) für diese Einrichtung ließ sich trotz mehrfacher Einladung nicht einmal bis zur Schließung des Hauses dort blicken.

Ja, auch dieses Haus wurde geschlossen, die Kinder und Jugendlichen teilweise unangemeldet abgeholt und in verschiedene Häuser in Georgien verteilt. Die letzten zehn habe ich im Juli diesen Jahres in einem Altersheim in Kutaissi besucht, ja, in einem Altersheim, dessen Direktor mir versicherte, dass sie dort nicht hingehören, sie nur versorgt werden können. Lewan, den 15-jährigen schwer behinderten Jungen, habe ich dort gar nicht gesehen, weil er sicher nur in einem Raum sich selbst überlassen ist. Diese Heranwachsenden erkannten mich bei dem Besuch, liefen auf mich zu und teilten, soweit sie sprechen können, den alten Bewohnern oder dem Personal mit: ‚Unsere Margarika ist gekommen!' Ein sehr gestörtes junges Mädchen rief immer wieder ‚Zirki', als sie mich sah. Die Besuche im Zirkus in Tiflis hatten nämlich einen nachhaltigen Eindruck auf sie gemacht.

Nach der Schließung vor einem Jahr existiert das Gebäude immer noch in Kaspi-Achalkalaki, ein Wächter bewacht das Inventar, die Direktorin ist Direktorin eines Geisterhauses. Der Versuch, die gespendeten Musikinstrumente für ein von den deutschen Unterstützern eingerichtetes Kinder- und Jugendzentrum in dem maroden Dorf, nicht weit von dem Kriegsschauplatz Gori, zu entleihen, schlug nach Monaten fehl. Sie sind Eigentum der Regierung, so das Finanzministerium.

In Westgeorgien habe ich in einer Dorfschule im Kreis Charagauli, in Wertkwitschala, einer Schule mit etwas 200 Schülern von der Klasse 7 bis 12, einen zweiten Besuch Ende November 2009 gemacht, um dort vor Ort die Situation der 14 in die Schule integrierten Kinder mit Behinderungen (Kinder mit körperlicher oder geistiger Behinderung, ein

gehörloses Mädchen) einzuschätzen und den Lehrern auch Hilfe bei der Arbeit anzubieten. Da die Lehrer seit Jahren keinerlei Hilfe in Methodik-Didaktik haben, keine Instruktion über die Art der Behinderungen und die Möglichkeiten der Förderung, kann man nur von großer Hilflosigkeit angesichts der Situation sprechen. Ich habe sie ermutigt, nach Tiflis zu einem Seminar in die Michaelschule zu kommen. Für mich war es sehr erstaunlich und positiv überraschend, behinderte Kinder in dieser Schule überhaupt vorzufinden, denn in manchen Dorfschulen sieht man sie überhaupt nicht in der Schule. In Achalkalaki beispielsweise wird ein kleines Mädchen zu Hause, völlig abgeschottet von ihrer Umwelt, von Lehrerinnen unterrichtet.“

Abb. 6: Kind im Tageszentrum für soziale Therapie der APNSC

10. Behindertenforschung ist Friedensforschung

Wenn man unter Frieden nicht nur die Abwesenheit von Krieg versteht, sondern einen Zustand, „in dem man ohne Angst verschieden sein kann“ (Theodor W. Adorno), dann kann man eine direkte Beziehung zwischen Behinderung und Frieden feststellen. Denn nur in dem Maße, in dem man Benachteiligungen, die lange Zeit als selbstverständlich hingenommen wurden, als grausam und veränderbar entlarvt werden, ist dieser Frieden auch erreichbar. Dass sich ein positiver Friedensbegriff von einem negativen (Abwesenheit von Krieg) abheben muss, macht auch der berühmte italienische Psychiater Franco Basaglia deutlich, wenn er mit dem Begriff des „Befriedungsverbrechens“ all die attackiert, die sich gesellschaftlichen Reformen verweigern.

Dass die Absonderung des Verschiedenen, des „Irren“, mehr als eigenartigen Gesetzen gehorcht, erhellt auch der Psychiater Manfred Lütz, Autor des soeben erschienenen Buches „Irre. Wir behandeln die Falschen“: „Wenn man als Psychiater tagsüber mit psychisch kranken Menschen zu tun hat, rührenden Dementen, feinfühligen Süchtigen, dünnhäutigen Schizophrenen, empfindsamen Depressiven, hinreißenden Manikern, all den anderen farbigen Gestalten der Psychowelt, und man sieht dann abends die Nachrichten über blutrünstige Kriegshetzer, gewissenlose Wirtschaftskriminelle, rücksichtslose Egomanen, dann kann man auf die Idee kommen: Nicht die Verrückten, sondern die Normalen sind unser Problem. […]

Die Psychoanalyse lehrt, dass Menschen schwer gestört sind, wenn sie Teile ihrer Lebensgeschichte oder ihrer psychischen Existenz von sich abspalten. Genauso schlecht ist es um eine Gesellschaft bestellt, die das Verrückte in ihr bloß ausstößt, im besten Fall in eigenen abgeschlossenen Bereichen professionell versorgen lässt und sich ein starres, intolerantes Selbstbild von Normalität zulegt, das bloße Fassade ist. Eine auf diese Weise selbstunsichere Gesellschaft wäre nicht souverän und gelassen, sondern bei jedem Kratzen an dieser Fassade bereits zutiefst beunruhigt, latent aggressiv und damit auf dem besten Weg zur Diktatur der Normalität, die die eigene Unsicherheit mit schlichten Parolen überspielt und alles Abweichende rücksichtslos bekämpft.“

Ganz ähnlich führt Georg Feuser mit Recht aus: „Es muss damit aufgehört werden, den schwerstbehinderten Menschen als das letzte Refugium einer segregierenden heil- und sonderpädagogischen Praxis zu betrachten, ihn als nicht integrierbaren ‚harten Kern’ darzustellen und ihn, bezogen auf unsere Auffassungen über seine menschlichen Qualitäten, als Tummelplatz pseudowissenschaftlicher und wissenschaftsfeindlicher, irrationaler, ihn mystifizierenden pädagogischen und therapeutischen Auffassungen und Praxen zu missbrauchen.“

Dass Behindertenforschung Friedensforschung ist, lässt sich nicht nur an den Begriffen Inklusion und Integration demonstrieren, sondern auch an dem, was der Friedensforscher Dieter Senghaas Zivilisierungsfrieden genannt hat. Sein Zivilisierungsprojekt besteht aus sechs Eckpunkten: Gewaltmonopol des Staates, Interdependenzen und Affektkontrolle, soziale Gerechtigkeit, Konfliktkultur, demokratische Partizipation und Rechtsstaatlichkeit. Alle diese Punkte sind untereinander verbunden und ermöglichen das Zivilisierungsprojekt „innerer Friede“. Von diesen Vorstellungen ist es nur noch ein kleiner Schritt zur UN-Behindertenrechtskonvention: Menschenrechte für behinderte Menschen.

Und mit den vier Begriffen Menschenrechte, Partizipation, soziale Gerechtigkeit und Rechtsstaatlichkeit ist man auch ganz schnell bei den behinderten Menschen in Georgien. In

diesem von Krieg und Bürgerkrieg so arg gebeutelten Land wäre ein gesamtgesellschaftlicher Prozess, in dem man lernt, behinderte Menschen in ihrer egalitären Differenz ernst zu nehmen, ein unendlich wichtiger Beitrag zum inneren Frieden. Man kann diesen inneren Frieden sowohl mit einem christlichen als auch mit einem politischen Friedensbegriff exemplifizieren. Als der verstorbene Bundespräsident Johannes Rau 2003 erklärte „Wer Minderheiten angreift, der legt einen Sprengsatz an das Fundament unserer demokratischen Gesellschaft“, formulierte er damit denselben Gedanken, den man aus dem Matthäusevangelium kennt: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Könnte man nicht in Georgien einen inneren Friedensprozess damit beginnen, dass man sich mit „den Geringsten“, also den behinderten Menschen, solidarisch erklärt und gerade *mit* ihnen und *für* sie arbeitet?

Abb. 7: Kinder in der Michaelschule

11. Liste der in Tiflis befragten Experten

Lia Assanishvili
Association for People in Need of Special Care, Sozialtherapeutin, Psychologin
Tiflis

Prof. Dr. Nodar Belkania
Ivane Javakhishvili Tiflis State University
Faculty of Social and Political Sciences
Dekan
Tiflis

Prof. Dr. George Chakhava
Neoclinic – Medical Center
Leiter der neurologischen Abteilung
10a Bakhtrioni Str.
Tiflis

Natalia Chirikashvili
Association for People in Need of Special Care, Abteilungsleiterin
Tiflis

Prof. Dr. Marina Chitashvili
Center for Social Sciences at Tiflis State University, Direktorin
Tiflis

David Dumbadze
Techinformi, Abteilungsleiter
Tiflis

Prof. Dr. Iago Kachkachishvili
Ivane Javakhishvili Tiflis State University
Head of the Sociology Department
Tiflis

S.E. André Karbelashvili
Minister für Post und Telekommunikation a. D.
Tiflis
Dr. Tengis Khachapuridze
National Academy of Georgia
Direktor der Abteilung für Fremdsprachen
Tiflis

Prof. Dr. Tamar Makharadze
Ivane Javakhishvili Tiflis State University
Faculty of Social and Political Sciences

Assistenzprofessorin
Tiflis

Nelly Makhaviladze
Techinformi, Direktorin
Tiflis

Nino Makhashvili, MD
Direktorin
Global Initiative on Psychiatry
Tiflis

Prof. Dr. Gia Matsaberidze
Clinical Hospital for War Veterans
Direktor
Tiflis

Eteri Odselashvili
Dolmetscherin und Übersetzerin
Tiflis

Dr. Oleg Shatberashvili
Georgische Gesellschaft für Information und Dokumentation, Präsident
Tiflis

Dr. Marina Schostak
Heilpädagogische Schule
Tiflis

Zaza Sixarulidze
Behindertenvereinigung
„Union of God Children“
Präsident
Tiflis

Tom Trier
Regional Direktor
European Centre for Minority Issues
Caucasus Office
Tiflis

Margret Wegmann
Koordinatorin für Hilfsprojekte in Georgien

12. Sekundärliteratur

Allgemein

Aktion Mensch (Hrsg.): Grenzgänger. Förderung von Partnerprojekten zum Aufbau von Basisstrukturen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, o. O., o. J.

Basaglia, Franco (Hrsg.): Befriedungsverbrechen: über die Dienstbarkeit der Intellektuellen Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt 1980.

The Belarussian Association of Assistances to Handicapped Children and Young People (Hrsg.): Human Rights of Persons with Intellectual Disability, Brussels: Inclusion Europe 2003.

Bielefeldt, Heiner: Zum Innovationspotential der UN-Behindertenrechtskonvention. 3. Aufl., Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte 2009.

Coleridge, Peter: Disability, Liberation and Development, London: Oxfam 1993.

Feuser, Georg: Allgemeine integrative Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik, in: Behindertenpädagogik, Nr. 1/1989, S. 4-48.

Holm, Kerstin: Die Anbetung des Dummen Iwan. Bühne frei fürs heilige Chromosom: Russland macht aus Behinderten gerne höhere Wesen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20. August 2003, S. 35.

Inclusion Europe (Hrsg.): Human Rights of Persons with Intellectual Disability in Central and Eastern Europe, Brussels: Inclusion Europe 2004.

Der dumme Iwan, in: Olesch, Reinhard (Hrsg.): Russische Volksmärchen, Düsseldorf: Diederichs 1959, S. 43-49.

Leontjew, Alexej N.: Probleme der Entwicklung des Psychischen. Berlin [Ost]: Volk und Wissen 1964.

Lorenzkowski, Stefan: Zur transkulturellen Öffnung der deutschen Behindertenhilfe. Warum ist sie so wichtig und worin liegt das Handicap?, in: Behinderung und Dritte Welt. Zeitschrift des Netzwerks Behinderung und Dritte Welt, Nr. 2/2002, S. 52-65.

Lütz, Manfred: Nicht die Verrückten, die Normalen sind das Problem, in: Welt am Sonntag, 22. November 2009, S. 13.

ders.: Irre. Wir behandeln die Falschen. Unser Problem sind die Normalen. Eine heitere Seelenkunde, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009.

Mürner, Christian und Schönwiese, Volker (Hrsg.): Das Bildnis eines behinderten Mannes. Bildkultur der Behinderung vom 16. bis ins 21. Jahrhundert. Ausstellungskatalog und Wörterbuch, Neu Ulm: AG SPAK Bücher 2006.

Schmidt, Thomas und Zirden, Heike: Russland kann sehr kalt sein, in: Aktion Mensch Magazin, Nr. 4/2001, S. 16-29.

Senghaas, Dieter: Den Frieden denken, Frankfurt: Suhrkamp 1995.

Thomas, Carol: Female Forms. Experiencing and understanding disability, Buckingham: Open University Press1999.

United Nations General Assembly: Standard Rules on the Equalization of Opportunities for Persons with Disabilities, New York 1993 (= 48. Sitzung, Resolution 48/96, Annex, 20. Dezember 1993).

Valentin, Katrin und Fischer, Arthur: Jugend und Behinderung. Interner Bericht 2008, Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2008.

Waldschmidt, Anne: Disability Studies: Individuelles, soziales und/oder kulturelles Modell von Behinderung?, in: Psychologie und Gesellschaftskritik, Nr. 1/2005, S. 9-31.

WHO: ICF-Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit, Genf: WHO 2005.

Wolbring, Gregor: Disability culture and cultural identity, in: Media Development, Nr. 1/2006, S. 27-31.

Životna pomoć, Bosnia and Herzegovina (Hrsg.): Human Rights of Persons with Intellectual Disabilities, Brussels: Inclusion Europe 2007.

Georgien

Becker, Jörg: Georgien: Von Frauen und Oligarchen, in: Zukunft. Monatliche Zeitschrift für Politik, Gesellschaft und Kultur, April 2007, S. 38-39.

Brenzel, Ulrich (Hrsg.): Kaukasische Märchen des ossetischen Hirten Mussar Omar, Regensburg: Habbel 1963.

Dambudse, David (Techinformi): On the situation of people with disabilities in Georgia, Tiflis, November 2009 [unv. hekt. Ms.].

Davey, Derek: What Mercedes? Deconstructing the Myth of Georgia's Economic Breakthrough, in: The Georgian Times, 16. November 2009, S. 7.

Greenberg, Aaron (UNICEF): Children and Disability in Georgia. Vortrag am 4. Dezember 2009 in Tiflis [unv. hekt. Ms.].

Kachkachishvili, Iago: Attitudes and feelings of Adjarian population and disabled people (or their families) living in Adjaria region towards social conditions of people with disabilities, Tiflis, Oktober 2009 [unv. hekt. Ms.].

Kachkachishvili, Iago: Research Proposal on „How many handicapped people live in Georgia and which different kind of handicapped diseases exist in Georgia" and „Attitudes of people towards handicapped people in Georgia", Tiflis, Januar 2010 [unv. hekt. Ms.].

Makharadze, Tamar: Social integration of adults with intellectual disabilities in Georgia: Lessons from Poland and the USA, in: International Social Work. Jg. 53, Nr. 1/2009, S. 1-13.

Matuschak, Bernhard: Neues am Treffpunkt Wasserhahn. Das Heilwasser der georgischen Stadt Borjomi, in: gtz-akzente, Nr. 2/2002, S. 36-38.

PA Consulting Group: Qualitative Survey on Disability and Living Standards in Georgia. Report, Washington, D.C.: The World Bank 2007.

Pizchelauri, Nino: Das christliche Georgien, Tiflis: Selbstverlag 2009.

Rustaweli, Schosta: Der Recke im Tigerfell. Altgeorgisches Poem. Deutsche Nachdichtung von Hugo Huppert, Berlin [Ost]: Rütten & Loening 1955.

Der Schlangenknabe. Georgische Volksmärchen, Moskau: Verlag Progress 1977.

Schostak, Maria: Information über die Lage von Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen mit Problemen in der intellektuellen Entwicklung, Tiflis, November 2009 [unv. hekt. Ms.].

Wegmann, Margret: Meine Erfahrungen mit der Arbeit in Behindertenschulen in Georgien, Tiflis, Dezember 2009 [unv. hekt. Ms.].

Verein zur Unterstützung der Behindertenhilfe in Georgien

Lindenberger, Martin: Die Hoffnung stirbt zuletzt! Ein Bericht über den Besuch einer Integrationsschule in Georgien, in: Haller Blatt (Hall/Österreich), April 2007, S. 47.

Schmachtenberg, Heidi: Frühförderung und Beratungsarbeit in Georgien, in: Lebenshilfe International, Nr. 9/2008, S. 5-6.

13. Der Verein zur Förderung der Behindertenhilfe in Georgien e.V.

In Georgien gibt es bisher nur ansatzweise Strukturen zur Betreuung von Menschen mit Behinderungen. Nur wenige Institutionen und Selbsthilfegruppen beschäftigen sich mit dieser Problematik. Die Arbeit dieser Gruppen bleibt jedoch auf den kleinen Kreis der Betroffenen beschränkt. Kontakte untereinander bestehen zwischen diesen Gruppen bisher nicht.

Der Verein zur Förderung der Behindertenhilfe in Georgien hat vom 10.–17. Juni 2003 mit Unterstützung von Aktion Mensch einen Workshop in Tiflis durchgeführt, um Basisstrukturen in Tiflis und Rustawi zu erfassen und engagierte Georgier beim Aufbau von Basisstrukturen in beiden Städten zu unterstützen. Dabei wurde deutlich, dass vergleichbare Einrichtungen in Stadt und Region vollständig fehlen und Eltern bei der Erziehung ihrer behinderten Kinder erhebliche Informationsdefizite haben. Der Bedarf an Einrichtungen zur Frühförderung ist in Georgien besonders groß, denn die betroffenen Familien werden mit ihren Problemen allein gelassen, da sich die offizielle, überwiegend medizinisch-defektorientiert ausgerichtete Beratung vor allem auf die Vermittlung schwer behinderter Kinder in Internate konzentriert.

Der Workshop hat gezeigt, wie groß das Interesse an Frühförder- und Beratungsarbeit ist. Eltern und Fachleute haben damit kaum Erfahrung. Es gibt kaum Strukturen für diese Arbeit, und der Bedarf an Förderung und Beratung ist sehr groß.

Wir haben deshalb mit Unterstützung der Aktion Mensch von 2006–2009 eine Frühförder- und Beratungsstelle in Tiflis mit einer Zweigstelle in Rustawi aufgebaut.

Ein weiteres wichtiges Ziel ist die gemeinsame Entwicklung von Strukturen für die Frühförder- und Beratungsarbeit, die für ganz Georgien gelten können. Die Förderung soll sowohl in der Frühförderstelle als auch in den Familien durchgeführt werden.

Wir streben die Einbeziehung der Eltern und Angehörigen in die heilpädagogische Arbeit der Frühförderung an. Darüber hinaus sollen Fachkräfte Hilfestellungen für die Bewältigung des Lebens mit einem behinderten Kind geben.

Zur konkreten Zielgruppe dieses Projekts gehören Kinder mit geistiger und/oder Mehrfachbehinderung. Wir streben an, diese Zielgruppe anhand der im Projekt gesammelten Erfahrungen auf die Regionen auszudehnen. Weitere Zielgruppen sind Eltern und Familien der behinderten Menschen sowie mittelbar auch Fachleute für die Arbeit mit geistig behinderten Menschen aus dem pädagogischen bzw. therapeutischen Sektor.

Ziel der Frühförderung ist es, Kindern mit Behinderungen so früh wie möglich Hilfen zu geben, die sie zur Teilnahme am schulischen und gesellschaftlichen Leben befähigen. Dieses Ziel lässt sich nur erreichen, wenn qualifizierte Hilfeangebote zur Verfügung stehen und entsprechende Behinderungen richtig erkannt werden, so dass rechtzeitig gezielte Therapien und Förderungen eingeleitet werden können. Hilfen der Frühförderung orientieren sich dabei jedoch nicht nur am behinderten Kind, sondern auch an seiner Familie und seinem Umfeld. Die Eltern bzw. Bezugspersonen sollen angesichts der hohen Anforderungen, der Verantwortung und der Belastung der Erziehung eines behinderten Kindes, aber auch im Hinblick auf ihre individuelle Lebenssituation, wirksame Unterstützung erfahren.

Das Projekt soll bei den Eltern Informations- und Aufklärungseffekte erzielen und Handlungsmöglichkeiten für Selbsthilfeorganisationen aufzeigen. Geplant ist dazu die

Erarbeitung von schriftlichem Informationsmaterial in georgischer Sprache, das – soweit vorhanden – auf adaptierten Übersetzungen deutscher Broschüren beruht. Die georgischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben einen Arbeitskreis für Eltern initiiert.

1. Aktivitäten des Vereins

Einrichtung und Gestaltung der Räumlichkeiten, Vorstellungsgespräche

Fachseminar zu fachlichen Grundlagen, Zielen und Arbeitsweisen der Frühförder- und Beratungsarbeit mit anschließenden Follow-up Seminaren

Entwicklung einer Konzeption zur Früherkennung und Frühförderung

Aufbau einer Modellgruppe Frühförderung in Tiflis und in Rustawi

Öffentlichkeitsarbeit

Einstellung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen

Ärztliche (psychologische), pädagogische und soziale Diagnose der Kinder

Weiterentwicklung der Modellgruppe Frühförderung in Tbilissi und in Rustawi

Erstellung eines Info-Blattes für Eltern und Öffentlichkeitsarbeit

Weiterentwicklung der Konzeption für die Frühförder- und Beratungsarbeit

Regelmäßige Treffen der Arbeitskreise für Eltern und Fachleute, Schulung von Multiplikatoren für Selbsthilfeinitiativen

Hospitation für Fachpersonal in Deutschland sowie Qualifizierung des Personals unter Einbeziehung der Möglichkeiten in der dortigen Universität

Erstellung von Ratgebermaterial in georgischer Sprache, Beratungsaktivitäten und Initiierung von Arbeitskreisen für Eltern und Fachleute

Fachseminar zur Schulung von Multiplikatoren zum Aufbau und zur Vernetzung weiterer Selbsthilfeeinrichtungen in Georgien, besonders in den Regionen Sugdidi (Grenze Aphrasien) / Sestafuni / Kasbegi / Zchaltubo mit anschließendem Follow-up Seminar

Fachseminar zu Fragen der Implementierung von Früherkennung und Frühförderung

Anpassung der Strukturen an georgische Gegebenheiten mit anschließendem Follow-up Seminaren

2. Chronologische Übersicht

2001	Gründung des Vereins
	Kontakt zur Michaelsschule Tiflis und Unterstützung bei der Behindertenarbeit
	Kontakt zur Integrativen Schule Rustawi und Unterstützung bei der Behindertenarbeit
2002	Gründung der NGO (Non-Governmental Organization) „Imedi“ = „Hoffnung“ in Rustawi
	Regelmäßige Seminare in Tbilissi und Rustawi
2003	Juni: Workshop in Tbilissi mit 6 Referenten aus Deutschland und Georgien (unterstützt von Aktion Mensch)
2004 bis 2008	Regelmäßige einwöchige Aufenthalte in Georgien von erwachsenen Menschen mit Behinderung aus Deutschland (Lebenshilfe Rösrath)
2005	Große Veranstaltung – Tagesseminar – im Goethe-Institut in Tbilissi. Erwachsene Menschen mit Behinderung berichten von ihrer Arbeit bei der Lebenshilfe in Rösrath
2006 bis 2009	Durchführung von Projektarbeit – finanziert von Aktion Mensch
	Entwicklung einer Modelleinrichtung für Kinder mit Behinderung in Tbilissi und Aufbau von entsprechenden vernetzenden Strukturen in mehreren Regionen
2007	Der 2. Vorsitzende des Vereins, Prof. Dr. Jörg Becker besucht Georgien mit rund 30 Studenten aus Innsbruck, u. a. auch das Projekt in Rustawi
2008	Anbahnung einer weiteren Beratungsstelle in Batumi, erste Kontakte im Mai und Durchführung eines Seminars
	Im August Krieg in Georgien
2009	Ende Mai: Beendigung der Projektarbeit, die von der Aktion Mensch finanziert wurde.
2009	In Tbilissi ist aus der Projektarbeit das „Psycho-pädagogische-diagnostische Konsultationszentrum“ hervorgegangen.
	In Rustawi ist ein Förderzentrum für Kinder mit Behinderung entstanden. Ab Projektende 2009 ist eine volle Finanzierung durch die Stadt gewährleistet. Alle Räumlichkeiten (800 qm Wohnfläche + großes Außengelände) hat die Stadt

kostenlos zur Verfügung gestellt.

Prof. Dr. Jörg Becker erstellt für den Verein zur Förderung der Behindertenhilfe in Georgien im Auftrag von Aktion Mensch eine Studie zur Situation behinderter Menschen in Georgien.

2010 Im Januar hospitierten 3 Lehrer aus unserer Projektarbeit in Georgien in Waren am Müritzsee (Mecklenburg-Vorpommern)

Konferenz in Waren am Müritzsee
Die Selbsthilfe Waren am Müritzsee, die Geschäftsführung Mecklenburg-Vorpommern und Alfred Isch von „Betreutes Wohnen für Behinderte in der Schweiz“ wollen sich ab Herbst 2010 für eine Werkstatt für Behinderte in Georgien engagieren.

2001 bis 2010 Neben diesen Aktivitäten fanden in jedem Jahr Hospitationen von Fachkräften statt. Ein Fachaustausch erfolgte regelmäßig. Damit war die Kooperation von Fachleuten aus beiden Ländern gewährleistet. Durch Spenden und Mitgliedsbeiträge konnten Renovierungen von Einrichtungen durchgeführt und Anschaffungen von Arbeits- und Beschäftigungsmaterial und Hospitationen von Fachleuten aus Georgien finanziert werden.
Weiterhin unterstützten wir die Behindertenarbeit durch viele Vorträge und Seminare. Regelmäßig fanden Info-Veranstaltungen in Georgien und auch in Deutschland statt.